

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal; Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierjährlich ab Schalter 1,15 M. bei steuer Aufwendung durch Post ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,16 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsbücher gern entgegen.

Inserate, die 4 geklappte Korpusseiten 12 Pf. für Inserenten im Rödertale, für alle übrigen 15 Pf., im ostsächsischen Teile 20 Pf., und im Sollametall 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämischeköniglichen Expositionen jederzeit entgegen. Bei größeren Anträgen und Wiederholungen Rabatt.

## Amtsblatt für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshäfen Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 85.

Mittwoch, den 24. Oktober 1917.

27. Jahrgang

### Gasthaus-Kartoffelmarken.

Gemäß der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 28. September 1917 — Sächsische Staatszeitung vom 1. Oktober 1917 — wird für das Gebiet des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Kamenz, einschließlich der rec. Städte Kamenz und Pulsnitz, folgendes bestimmt:

§ 1. Für die Zeit vom 21. Oktober 1917 ab werden Gasthaus-Kartoffelmarken nach einem einheitlichen Muster für das ganze Königreich Sachsen gültig ausgegeben.

Die Gasthaus-Kartoffelmarke besteht aus 28 Abschnitten. Jeder Abschnitt berechtigt zur Entnahme einer Mahlzeit Kartoffeln im Nettogewicht von etwa  $\frac{1}{4}$  Pfund in allen Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenhöfen, Privatmittagstischen, Volks- und Kriegsläden und dergl. innerhalb des Königreichs Sachsen.

Die Gültigkeitsdauer der Gasthaus-Kartoffelmarke ist bis auf weiteres zeitlich nicht beschränkt.

§ 2. Die Ausgabe der Gasthaus-Kartoffelmarken erfolgt durch die Gemeindebehörden. Der Tag der Ausgabe wird von diesen bekanntgegeben werden.

Jede Kartoffelversorgungsberechtigte Person — hierunter gehören nicht die Kartoffelversorger — hat ohne Anrechnung auf ihr sonstiges Kartoffelbezugsgerecht Anspruch auf 1 Gasthaus-Kartoffelmarke. Die Abholung derselben hat zur Vermeidung des Verlustes des Anspruchs zu dem von der Gemeindebehörde bekanntgegebenen Zeitpunkte zu erfolgen.

Als Nachweis der Aushändigung ist die Nummer 5 am oberen Rande der Landeskartoffelkarte von der Ortsbehörde abzutrennen und von dieser zurückzuhalten.

Für jede weitere Gasthaus-Kartoffelmarke ist in allen Fällen eine Wochen-Kartoffelkarte über 7 Pfund Kartoffeln zurückzugeben.

Kartoffelversorger und diejenigen Kartoffelversorgungsberechtigten Personen, die sich direkt beim Landwirt eingedacht haben und demzufolge Wochen-Kartoffelkarten nicht mehr beziehen können, sich Gasthaus-Kartoffelmarken gegen Rückgabe von Kartoffeln in natura vertraut zu machen. Die eintauschende Stelle wird von der Gemeindebehörde noch bekanntgegeben werden. Für jede Gasthaus-Kartoffelmarke sind 7 Pfund Kartoffeln zurückzugeben. Die Rückerstattung des Kaufpreises für die abzuliefernden Kartoffeln erfolgt unter Zugrundelegung des Kaufpreises für Kartoffeln beim zentralen Einkauf.

### Kurze Nachrichten.

Ein Motine-Luftschiffgeschwader belegte englische Städte mit insgesamt 26 000 Fließ Bomben: auf dem Rückmarsch wurden vier Luftschiffe abgetrieben und in Frankreich zur Landung gezwungen.

An der flandrischen Front blieb die Feuerstärke gering; vorstehende Erfundungsabteilungen der Gegner wurden verlustreich zurückgeworfen. Von Bourailon bis Braine schweil die Artillerieeschlacht vielfach zum Trommelfeuert an; größere Angriffe erfolgten nicht.

Auf der Insel Dogo ist die Ostküste von unseren Truppen erreicht; bisher sind mehrere Hundert Gefangene gemeldet.

Die zwischen der Insel Moon und dem Festlande gelegene Insel Schildau wurde von uns besetzt.

Die russischen Seestreitkräfte haben den Moon-Sund unter Preisgabe des Wracks der "Slova" und von vier auf Strand gesetzten Dampfern verlassen.

Zwischen Sklombi-Tal und Ochrida-See wurde ein Ansturm starker französischer Kräfte durch die verbündeten Truppen zum Scheitern gebracht.

Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat veröffentlichte Anweisungen zur Friedensfrage nach dem Grundsatz: keine Anekdoten und keine Entschädigungen.

Das russische Parlament wurde von Rezess unter dem Widerruf des Maximalistenführers Trotski eröffnet.

Im September sind 672 000 Tonnen feindlichen Schiffstraums versenkt worden, wodurch sich die Gesamtheute seit Beginn des verschärften Unterseebootkrieges auf 6 875 000 Tonnen erhöht.

Unsere Unterseeboote haben im Mittelmeer wieder über 46 000 Tonnen Schiffstraum versenkt.

Die ganze Insel Dogo ist in unserem Besitz; mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingedeckt und große Vorräte erbeutet.

In Flandern haben zwischen Draibank und Poelcapelle neue englisch-französische Angriffe eingesetzt.

Dem Stockholmer Berichterstatter des "Pesti"

"Naplo" erklärte Huyomans, daß die Friedensausichten sehr gute seien. In der nächsten Woche würden wichtige Erklärungen über den Frieden im englischen Parlament erfolgen.

### Der sichere Erfolg des Unterseebootkrieges.

Der Sachverständige Nautilus kommt in einem ausführlichen Artikel im "Neuen Rotterdamschen Courant" über den unvergänglichen Unterseebootkrieg auf Grund sorgfältiger Berechnung und Berücksichtigung des von beiden Seiten vorliegenden Materials zu folgendem Schluss: Am 1. Februar 1918 werde für die Lebensmittelversorgung in Europa kein Schiffsträum mehr vorhanden sein, wenn man die Armen nicht schwächen will, und von einem Milizkampf Amerikas auf den europäischen Schlachtfeldern, wofür man allein 5 bis 6 Millionen Tonnen brauche, könnte gar nicht die Rede sein. Er sagt seine Ausführungen zusammen und sagt: "Ich komme somit zu dem Schluß, daß die deutschen Angaben über den Unterseebootkrieg sehr wahrscheinlich richtig und die Angaben der anderen Partei bestimmt unrichtig sind, und daß, wenn gegen den Unterseebootkrieg kein wirksames Bekämpfungsmittel gefunden ist, was bis jetzt durchaus noch nicht der Fall ist, der Unterseebootkrieg vor dem Ende des Jahres 1918 zu einer Entscheidung zugunsten der Zentralmächte führen muß, wenn die Zentralmächte wirtschaftlich durchhalten können, und wenn die höchste Kräfteanstrengung Englands, Deutschland aus Flandern zu vertreiben, bis dahin keine besseren Erfolge erzielt hat als bisher."

(Reuter-Meldung.) Das amerikanische Kriegsdepartement teilt mit, daß der amerikanische Transportdampfer "Antilles" (8878 Br. T.) am 17. Oktober in der europäischen Kriegszone torpediert und versenkt wurde. Das Schiff war auf der Heimreise begriffen. Von den 167 Personen an Bord sind 15 entkommen. Das Unterseeboot blieb unsichtbar. Die Armee und Marineoffiziere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Von den Schiffsoffizieren sind drei umgekommen, von den 33 Soldaten, die an Bord waren, 16.

§ 3. Die Inhaber der in § 1 Absatz 2 bezeichneten Betrieb haben ihren Gästen eine den abgegebenen Abschnitten der Gasthaus-Kartoffelmarke entsprechende Menge Kartoffeln oder Kartoffelspeisen zu liefern.

Die Abgabe und die Entnahme von Kartoffeln und Kartoffelspeisen in diesen Betrieben ohne Abgabe von Abschnitten der Gasthaus-Kartoffelmarke ist — abgesehen von den Fällen in § 4 — verboten.

§ 4. In Bahnhofswirtschaften oder in Fremdenhöfen dürfen an Personen Kartoffeln und Kartoffelspeisen ohne Abgabe von Abschnitten einer sächsischen Gasthaus-Kartoffelmarke abgegeben und entnommen werden, wenn der Guest die aus einem außersächsischen Kommunalverband stammende Reichsfleischkarte vorlegt.

In diesen Fällen dürfen bei einer Mahlzeit nicht mehr Kartoffeln oder Kartoffelspeisen abgegeben und entnommen werden, als einer Menge Kartoffeln im Nettogewicht von  $\frac{1}{4}$  Pfund entspricht.

§ 5. Die Belieferung der Gasthaus-Kartoffelmarken durch einen Kartoffelhändler ist verboten.

§ 6. Die Gast- und Schankwirtschaften usw. erhalten entsprechend der Zahl der von ihnen bedienten Gäste durch die Königliche Amtshauptmannschaft bzw. den Stadtrat zu Kamenz als Vorschuß eine bestimmte Menge Kartoffeln zugewiesen.

Zum Nachweis dafür, daß sich der Verbrauch dieses Vorschusses in den zulässigen Grenzen bewegt hat, sind die vereinbauten Gasthaus-Kartoffelmarkenabschnitte sorgfältig aufzubewahren und zu dem noch zu bestimmenden Zeitpunkte an die Königliche Amtshauptmannschaft bzw. den Stadtrat zu Kamenz einzureichen. Ist der Vorschuß ordnungsgemäß ausgebracht, so wird auf Antrag ein neuer Vorschuß entsprechend den durch die vereinbauten Abschnitte nachgewiesenen Bedarf zugewiesen.

§ 7. Zum Verhandlung werden nach der Bundesstaatsordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Vergleichungsregelung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Kamenz, am 19. Oktober 1917.  
Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.  
Der Stadtrat zu Kamenz.

### Örtliches und Sächsisches.

Brettnig. (F.) Aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses der 7. Kriegsanleihe (bekanntlich mehr als 12½ Milliarden Mark) haben dem Beispiele der preußischen Generalkommandos folgend, die Stellv. Generalkommandos 12 und 19 angeordnet, daß am 23. Oktober sämtliche militärischen und öffentlichen Gebäude flaggen und um 12 Uhr mittags die Militärsopellen auf öffentlichen Plätzen spielen sollen.

Brettnig. (Butterversorgung.) In den Bedarfsgemeinden Kamenz, Pulsnitz, Königsbrück, Elstra, Schöpnitz, Großröhrsdorf, Brettnig, Pulsnitz u. S., Oßling, Stenz und Oberstein wird in der Zeit vom 22. bis 31. Okt. d. J. 1 Pfund Butter gegen Ablieferung des Abschnittes 3 bez. sowie dieser schon abgetrennt sein sollte, des Oktoberschusses für Oktober zum Verkauf gelangen.

schlusses einer Bekanntmachung zugestimmt, nach der der Haustürschluß auf „spätestens 8 Uhr“ festgesetzt wird.

### Aus vergilbten Blättern.

Eine unbekannte Witwe bringt gern ihr liebstes Kleinedl dem Vaterland dar, 2 goldene Trauringe. — A. S. bitte, diese Kleinigkeit, die ihm noch übriggeblieben ist, nicht zu verstoßen, weil er selbig aus gutem Herzen gibt, 1 silb. Löffel und 1 silb. Kinderklapper. — Ein guter Knabe, B. v. B., zu jung, sich selbst dem Vaterland zu geben, spaltet ihm mit Freuden ein kleines Eigentum, 2 alte silb. Medaillen 10<sup>4</sup> Pot. — So sieht man aufgezählt in langen Listen in den Zeitungen von 1813, sieht es noch heute nach einem Jahrhundert trotz allem Großen unserer eigenen Zeit mit Rührung und mit Stolz auf öffentlichen Plätzen spielen sollen. Siele haben, die eine ähnliche Liste führen, die Goldankaufsstelle. Das Kriegsbureau der Reichsbank hat die Goldankaufstellen Metz tintographiert des bekannten Rammischen Gemäldes „Gold gab ich für Eisen, Volkssöpfer 1813“. Das jene führende Opferwilligkeit so passend anschaulich, in hervorragender künstlerischer Ausführung auf feinstem Büttenskarton aufgezogen in Bildgröße von 35×25 Centimetern zur Verfügung gestellt, die dem 100, 200, 300, usw. Einlieferer von Goldschmied als Prämie zuvertraut werden sollen. Um den Erinnerungswert dieser Exemplare zu erhöhen, ist der Karton mit einer Widmung ausgestattet, die auf den Namen des Preissträgers ausgefertigt und vom Vorstand der Goldankaufstelle unterzeichnet wird. Auch die bisherigen Einlieferer von Goldschmied werden bei der Verlosung berücksichtigt. Für spätere Geschlechter wird dieses Bild ein Beweis sein, daß nicht nur unsere Ahnen, sondern auch wir unsere große Zeit verstanden haben. Wir werden die Namen der Preissträger zu gegebener Zeit veröffentlichen.

### Heraus mit dem Gold,

das in Schubladen und Kästen ungenutzt daliegt! Unser Goldschmied dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, ist eine Wirtschaftskarte, die uns den Frieden bringen wird, den wir brauchen. Wer sein Gold den Sammelstellen verkauft, beschleunigt den Friedensschluß.

Dresden. Einen frechen Schaufelsteinbruch haben drei junge Leute bei dem Goldwarenhändler Mar Fischer, dessen Geschäftsladen sich am Eingang der Kleinen Planenstraße befindet, verübt. Sie zertrümmerten mit einem Stein die neben dem Laden befindliche Schaujalousie und raubten von den Auslagen verschiedenes, darunter einige größere Stücke. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf mehrere Tausend Mark. Leider ist es den Räubern gelungen, unerkannt zu entkommen.

Dresden. (Zeitiger Haustürschluß.) Der Rat hat auf das Erlassen der Stadtverordneten um entsprechende Festlegung des Haustür-

Gebt Gold!  
DR ALUMINIUM, KUPFER,  
MESSING, NICKEL, ZINK  
für das Haar!

## Englands brutale Gewalt.

Die letzte englische Gewaltmaßnahme gegen Holland — Sperrung der englischen Kabel für den telegraphischen Handelsverkehr Hollands als Druckmittel auf die Regierung, daß sie jeden Durchgangsverkehr zwischen Holland und Belgien auf den holländischen Wasserstraßen verbiete — hat nun doch die Geister in Holland mobil gemacht. Die Erregung wurde noch beträchtlich vermehrt durch Auslösungen der englischen Presse, die den Holländern den englischen Druck gehörig zum Bewußtsein zu bringen suchen, und die die folgen holländischen Widerstände in bunfeln Farben malen. Um heizchnerost ist in diesem Punkte eine Auseinandersetzung des "Daily News". Das Blatt schreibt u. a.:

"Die Muttering, daß England dem telegraphischen Verkehr mit Holland ein Ende gemacht hat, sowie die Tatsache, daß Amerika seine Unterhöfen mehr liebt — der sensationelle Sturm des holländischen Wechselfurses als Begleiterkündigung — bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verband seitens geschlossen ist, die Blockade zu verschließen, es koste, was es will. Welches auch die Beweggründe sein mögen, die Folgen sind für Holland verhängnisvoll. Holland wird von etwas bedroht, was einer kommerziellen und wirtschaftlichen Vernichtung fast gleich kommt, und das in einem Augenblick, wo seine Lage schon ohne diese Verstärkung beinahe verzweifelt genannt werden kann. Es ist klar, daß man solche drastischen Maßnahmen nicht getroffen hat, ohne vorher die etwaigen Folgen in Erwägung zu ziehen. Die Sache ist zu ernst, als daß sie jetzt beiseite geworfen werden könnte, ohne daß weiteres Licht verbreitet wird. Das einzige, was jetzt gelagert werden kann, ist das, daß alles darauf deutet, daß es eine neue dramatische Wendung in dem Kriegskrautfeld bevorsteht; denn Holland kann sich unter solchen Verhältnissen nur mit genauer Not am Leben erhalten."

Diese geheimnisvollen Andeutungen des englischen Blattes, die schwerste Gefahren für Holland voransagen, haben auch die führenden Gemüter Hollands erheitert. Die Presse weist einmütig die englische Annäherung zurück. Auch dort, wo sonst starke Vorliebe für England offen zur Schau getragen wurde, rafft man sich zu fröhlichen Worten des Einpruchs auf. Und wie die gesamte Presse, so erhebt auch die Regierungflammenden Protest. Sie gibt einen langen amtlichen Bericht heraus, der ganz sachlich den englischen und den holländischen Standpunkt in der Streitfrage über den Durchgangsverkehr darlegt. Der amtliche Bericht betont, daß Holland keine Neutralitätspflicht verletzen würde, wenn es die durch die Rheinschiffahrtsakte geforderte Durchfahrt von Sand, Kies und Steinbruch verboten und so Deutschland verhindere, die ihm durch die Landkreisordnung auferlegte Pflicht, im besetzten Gebiet ihr gute Verkehrswiege zu sorgen, zu erfüllen. Erst wenn England den Nachweis liefern, daß Deutschland entgegen den Erfordernissen der Behörden und entgegen den Festsstellungen der niederländischen Offiziere die durchgeführten Materialien zu Kriegsarbeiten verwende, könne die holländische Regierung dem Wunsche Englands, diese Durchfahrt zu verbieten, Folge leisten.

Eine gute Überprüfung der dreisten englischen Forderungen gibt auch der "Neue Rotterdamsche Courant". Das Blatt bestagt die Gegenbildung Hollands, die darin liegt, daß über die Gründe der Nabelspalte, die am 1. Oktober verhängt wurde, erst zehn Tage später Aufklärung erfolgte. Es weiß dann auf die Tatsache hin, daß der englische Minister Sir Edward Carlton noch in der letzten Septemberwoche Holland belobigt hat wegen der "bewundernswerten Art, wie es seine Neutralitätspflichten erfüllt. Zu solchem Ruhm passe doch sehr schlecht die Maßnahme vom 1. Oktober. Das Blatt verteidigt im weiteren die holländische Regierung, die, wenn die Rheinschiffahrtsakte nicht zerbrechen wolle, die Durchfahrt nicht verbieten dürfe, solange die betreffende Menge innerhalb der Grenzen dessen bleibe, was für die Instandhaltung der Wege und der bürgerlichen Arbeiten in Belgien notwendig sei und für

diesen Zweck auch gebraucht werde. Dann heißt es weiter: "Nun fordert aber England, Holland sollte nicht nur die Durchfahrt dieser Materialien verbieten, sondern jegliche Durchfahrt von Deutschland nach Belgien und umgekehrt verhindern. Das ist eine durchaus unrechte Forderung, da sie darauf hinausläuft, daß wir eine Ansatz Vereidigung als Statutar erklären sollen. Hält England an seinem alten Recht und aller Billigkeit stehenden Verlangen fest, daß wir unsre von englischer Seite anerkannte Neutralitätspolitik zu seinem Vorteil verlassen sollen, und sagt es seine Vergeltungsmaßregel fort, dann sind wir unser Land dunkle Tage im Anzug. Aber in moralischer Hinsicht stellt sich die Lage noch viel ärger dar für ein Land, das den Mund voll nimmt mit Reden von Recht und Gerechtigkeit, aber nicht danach handelt."

Die Unmöglichkeit, entscheidende militärische Erfolge zu erzielen, zwinge England immer häufiger, den Neutralen kein wahres Gesicht zu geben. Und wie jetzt die neutrale Welt plötzlich aus englischem Mund erschallt, England habe wegen der Rückgabe Riga-Voithringens an Frankreich das Schwert ergreifen, also nicht wie es bisher immer die, um Belgien und die Freiheit der kleinen Völker — so erhält sie jetzt den schlagenden Beweis, daß England jede Neutralität mißachtet, die nicht seinen Zwecken dient.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der Eindruck der Besetzung von Osel.

In den Entente-Ländern hat die Nachricht von der Landung der Deutschen auf Osel und Dagö öffentlich einen starken Eindruck hervorgerufen. Von den italienischen Blättern spricht der "Corriere della Sera" die Hoffnung aus, daß es der russischen Flotte gelungen sein möge, sich rechtzeitig aus dem Golfe von Riga zurückzuziehen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes hält eine Offensive der deutschen Truppen auf Petersburg immerhin wegen der vorigen Jahreszeit für wenig wahrscheinlich. Dagegen sei es sehr wohl möglich, daß die Deutschen sich des Hafens von Reval als Stützpunkt für zukünftige Operationen bemächtigen wollen.

### Die "furchtbare deutsche Armee".

Das Pariser Journal des Débats' schreibt: Das Französische Armees wäre sehr genau, welchen Siegern in den Deutschen sie vor sich habe. Nicht sei sie mehr wider als die Erfahrungen über einen Feind, der von Hunger erschöpft wäre und demnächst gezwungen sein werde, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Man müsse den Mut oder vielleicht die Christlichkeit besiegen, es auszusprechen: der Deutsche sei ein tapferer Soldat, das deutliche Oberkommando verstehe sein Handwerk und die deutsche Armee sei und bleibe eine furchtbare Armee.

### Ein Friedensschritt Kerenski?

Nach einer Petersburger Meldung der "Times" wird in den diplomatischen Kreisen Russlands damit gerechnet, daß Ministerpräsident Kerenski voraussichtlich im Laufe des Winters einen Friedensschritt unternehmen werde. Falls die übrigen Ententemächte auf derartige russische Vorschläge nicht eingehen sollten, dürfte Russland den gemeinsamen Kampf aufgeben. Der Korrespondent wünscht in diesem Zusammenhang Kerenski indirekt eigenmächtige Gründe vor und deutet an, daß der Ministerpräsident aus Erfreil für den Frieden eintreten wolle, um nach Beendigung des Krieges sich zum Präsidenten der russischen Republik wählen zu lassen.

### Die russische Ostseeplatte für sofortigen Frieden.

Die Neue Wiener Zeitung' meldet aus Helgoland: Der Konflikt zwischen dem Zentralomitee der Ostseeplatte und der Bündnisregierung hat sich neuerdings zugegriffen. Das Zentralomitee hält an seiner Hauptforderung fest, die sofortige Einleitung von

Friedensverhandlungen vorzunehmen. Es hat beschlossen, mit der provisorischen Regierung nicht mehr weiter zu unterhandeln, sondern die Entscheidung in dieser Sache den Arbeitern und Soldaten in Russland anheimzustellen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Von parlamentarischer Seite wird berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabdingbaren Sozialisten zur Last gelegten Handlungen bei Wiederzusammenritt des Reichstages erfolgen sollen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde von der Regierung abgelehnt, da sich das Material gegen die Drei zurzeit schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befindet.



Zur Besetzung der Insel Ösel.

\* Um im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherer selbst die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Verjährung des Anspruches auf Beitragsrückerstattung bestimmte Frist nicht vor dem Schlus des Kalenderjahrs abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht für solche Ansprüche auf Rückländer gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind.

\* Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg stand die Frage der Wiedervereinigung beider Gruppen im Vorbergrund des ersten Verhandlungstages. Scheidemann und andere Redner rechtfertigten die Haltung der Partei gegenüber den Kriegsfreuden. Bezuglich Elsass-Voithringens war man einig, daß der Meinung, daß es deutsches Land sei und gleichberechtigter selbständiger Bundesstaat werden müsse.

### England.

\* Verschiedene Blätter weisen auf die zunehmende revolutionäre Stimmung unter den Arbeitern hin. Die "Times" erläutert, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Besonders gefährlich seien auch die wirtschaftlichen Folgen der fortgezogenen neuen Lohnforderungen der Arbeiter; so haben die Bergarbeiter heute weitere 30 Millionen Pfund bekommen; die Eisenbahner verlangen für morgen 35 Millionen, und so geht es weiter ohne Ende. Dabei hat erst jetzt der Staat eine Last von 40 Millionen auf sich genommen, um den Preisaufschlag zu beenden; eine Maßregel, deren unmittelbare Folge

ich weiß, daß das Schicksal oft gerade auf den edelsten Menschen am schwersten lasten kann."

\* Sie sind edel und gut, Marguerite — aber wenn Sie von dem Schicksal sprechen, dann vergessen Sie, daß der Mensch selbst sein Schicksal ist. Der Himmel und die Hölle wohnen in seiner Brust, es kommt auf ihn an, wen er dienen will."

\* Und Sie?\*

\* Ich trage nur noch die Hölle in mir — der Himmel ist mir seit einer ungeligen Tat verschlossen."

\* Alexander... es ist nicht nahe. Sie brauchen nur zu wollen und der Himmel ist wieder Ihnen...\*

\* Sie hielte sich neben ihm gesetzt und seine Hände mit beiden Händen gefaßt, indem sie ihn sanft lächelnd ansah.

\* Er blieb verwirrt in ihr ruhiges, klares Auge, er wußte nicht, was er denken sollte. Einiges Schlechtes konnte er von ihr nicht denken, und doch war er sicher, wenn er sie jetzt in seine Arme hätte ziehen und lassen wollen, sie hätte keine Mühe gehabt, ja erwidert. Und das Blut brachte in seinem Schläfen.

\* Marguerite — leben Sie mich nicht so an — Sie wissen nicht, was Sie tun...\*

\* Sagen Sie mir, was Ihnen fehlt... vielleicht kann ich Ihnen helfen...\*

\* Am denn — das eine wissen Sie schon lange — ich liebe dich, Marguerite, und alle meine Sinne sehnen sich nach dir...\*

\* Sie erhebt, aber sie will meinem kommenden

Blick nicht aus und legt seine Hand nicht los.

Bermehrung des Konsums bei zurückgehender Produktion ist.

### Italien.

\* Die Lebensmittelnot in Italien ist nachgerade auf den Höhepunkt gelangt. Der ehemalige Ministerpräsident Salandra richtete an den Landwirtschaftsminister ein sehr schwieriges Telegramm, in dem er seine Aufmerksamkeit auf die bedrohliche Unzufriedenheit der apulischen Landbevölkerung rief. Durch den Schleichhandel und die Verbergung der Nahrungsmittel verabscheute sich die Bevölkerung, wodurch deren Bewertung und die rechtzeitige Aussetzung verhindert werden. Salandra fragt, ob die Regierung glaube, dass Reden- und Abreden über den Getreidebau fördern können — In Rom ereigneten sich bei der letzten Provinzverteilung wieder ernsthafte Ausschreitungen.

### Schweden.

\* Die Antwort der deutlichen Regierung auf den schwedischen Protest in der Angelegenheit der Bugberg-Telegramme ist nach Melbung schwedischer Blätter in Stockholm eingetroffen. In der Note spricht die deutsche Regierung ihr Bedauern über die Ablehnung der Telegramme und die Inanspruchnahme der schwedischen Befehle von Seiten des Grafen Buxburg aus. Zum Schluß wird versichert, daß durch diesen Zwischenfall die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen nicht berührt würden.

### Russland.

\* Die Lage des Kabinetts Kerenski ist nach der Umformung der Regierung noch keineswegs gesichert. Worauf haben die Kadetten, nachdem einige der ihrigen in das Kabinett eingetreten sind, ihre Opposition aufgegeben, dafür aber sind die radikalen Sozialisten in Gegensatz zur Regierung getreten. Das Schicksal des neuen Kabinetts wird sich gelegenlich der Tagung des Parlaments entscheiden, die am 18. d. M. beginnt. Der vorläufige Rat der russischen Republik, wie das Parlament offiziell heißt, soll aus 555 Mitgliedern bestehen, davon sind 388 Vertreter der Demokratie und 167 Vertreter der Bürgerlichen. Kerenski und sein Kabinett müssen auf dieser Tagung mit festigen Angriffen von der äußersten Linken rechnen.

\* Ein Konkordat zwischen dem Patriarchen und der russischen Regierung ist nach französischen Meldungen in Vorbereitung. Der russische Gesandte beim Patriarchen hat dem Papst den Entwurf eines Abschlusses vorgelegt, wonach die Kurie das Recht erhält, russische Bischöfe (außer den Metropoliten) zu ernennen. Den Kongregationen wird das Niederlassungsrecht in Russland gewährt. — Das revolutionäre Russland will sich also der Rechte, die bisher der Seelsorger aller Neuen ausübte, freiwillig begeben. Dies Zugeständnis ist vielleicht das bedeutsamste Zeichen einer neuen Zeit, die in Russland herauzieht.

### Amerika.

\* Präsident Wilson hat den 24. Oktober zum Freiheitstag bestimmt, indem sich die Bevölkerung in allen Städten und Dörfern versammelt und sich untereinander und der Regierung gegenüber versöhnen soll, die Freiheitsanleihe mit allen Kräften zu unterstützen. In der Kundgebung des Präsidenten heißt es: Sorge darüber, daß das Ergebnis so eindeutig voll und überwältigend wird, daß das ganze Meiste unseres Feindes davon widerhallt, was Amerika aufzutragen gedenkt, um den Krieg zu einem siegreichen Abschluß zu führen.

### Asien.

\* Auf einer amerikanischen Anfrage über eine größere Teilnahme Japans am Kriege antwortete Japan, daß es kein Interesse habe, irgend welche besonderen Forderungen, die ihm anscheinend von Amerika nahegelegt seien, aufzuladen. Die Missionen der Freiheitsanleihe könne nicht durch die Ver. Staaten, sondern nur aus dem Friedenskonsortium entschieden werden. Das gleiche gelte für alle China betreffenden Fragen und die deutschen Besitzungen in der Südsee. Obgleich Japan an den chinesischen Fragen dauernd stark interessiert sei, können doch die Abidenzen Japans in China augenscheinlich nicht bestreitet werden.

In ihren Wangen stieg heiße Glut empor, als sie mit ihrer leisen, flauschigen weichen Stimme entgegnete:

\* Ich wußt es schon lange, Alexander, und ich weiß auch, daß auch ich dich liebe...\*

### Marguerite!

\* Ja, ich lieb dich, lieb dich schon, ehe du mich kanntest und liebst und deshalb bin ich zu dir gekommen, um zu erkennen, ob du mich wieder lieben könntest — um dann — dann — die beide zu sein für immer... sie innen...\*

\* Ihr Haupt sank an seine Brust und ein Glückschimmer des Glückes durchdrückte ihren Körper, der sich jetzt und warm an den seinen schmiegte.

\* Und diese Wärme, der süße Hauch ihres Haars, der weiche Druck ihrer Hände beruhigte ihn, er umklappte ihre Gegenpart, er preßte sie an sich, durch das dünne Leibengewand, wußte sie trug, fühlte er das Anspannen ihres Körpers — und als sie ihr Haupt zurückdrückte und ihn mit sehnsuchtsvollen Augen anschauten, die roten heißen Lippen halb geöffnet, um die ein feiges Lächeln schwieb, da preßte er seine Lippen in holdes häflichem Kuss auf ihren Mund und fühlte sie immer und immer wieder und flüssige Liebesworte zu. Sie verlor, was hinter ihm lag, er vergaß, was kommen möchte, er vergaß die Welt und das Leben. Die Schwingen des Kusses umrundeten ihn und ließen in vollem Allerton.

\* Und sie lag mit geschlossenen Augen in seinem Arm, die eine Hand um seinen Hals gelegt, mit der andern seine linke Hand hielten, und legt sich lässig und zwiderlos seine Hände.

## Das Rätsel seiner Ehe.

9) Roman von Ludwig Hesse.

(Fortsetzung.)

Er erhob sich und trat vor die Tür der Schreibstube.

Eine wunderbare Nacht, erfüllt von dem Hauberdicht des Mondes, der hoch oben über den Bergen wie eine leuchtende silberne Kugel schwieb, umringt ihn. Die schneedeckten Spalten der Berge schimmerten silbern, wie flüssiges Silber stoffen die Gletscher von den Bergen nieder, und wie eine von innen erleuchtete Silberkugel ragte die Ortskirche in den lichten Himmel und doch dunklen Nachthimmel hinein.

Unter ihm aber lag die Nacht, die finstere, unberührte Nacht, die mit diesem Schatten die niedrigeren Berge, die Täler und Schluchten bedeckte.

Ein Bild seines Lebens! Hier oben in der erhöhten, weitläufigen Einsamkeit der Berge sein Glück — dort unten in der Welt, im Leben die Nacht seines Schicksals.

Er seufzte leise auf, sah sich auf die Bank neben der Tür und läßt die Sirene in die Hand.

Eine Weile saß er zusammengekrochen da. Höchst leise lehnte sich eine Hand weich und sanft auf seine Schulter, er sah auf, Marguerite stand vor ihm.

\* Sie hier, Adolphe Dumont?

\* Da — ich konnte nicht schlafen — ich dachte an Sie — was sieht Ihnen, Graf Alexander?

Ihre Stimme klang so weich, so läßt, wie traurig, wie grausam das Leben sein kann, und

erhielt ihre Hand, die sie ihm gern überließ, und legte seine Wange auf ihre Hand. Sie duldet es, aber ihr Herz pocht heilig.

\* Was sieht Ihnen? — wiederholte sie leise.

\* Weshalb fragen Sie? — Sind wir nicht froh und glücklich gewesen heute?

\* Ja, heute! — Aber ich habe Sie schon oft traurig und unglücklich gesehen — und jetzt, in der herlichen Nacht, umgeben von den Wundern einer großen Natur sind Sie wieder traurig und unglücklich, deshalb kam ich und rüttige Sie.

\* Ich danke Ihnen — aber was mir fehlt, kann ich Ihnen nicht sagen... Ihnen vor allen anderen Menschen nicht, denn ich will, daß Sie glücklich bleiben und daß Sie sich der Tage, die wir zusammen verlebt haben, gern erinnern.

\* Das werde ich gewiß stets tun. Aber, wenn ich dann an Ihre Unglück denke, wenn ich daran denke, daß Sie mir Ihre Vertrauen vornehmen, dann werde auch ich unglücklich und traurig werden.

\* O Marguerite...\*

\* Es kommt Ihnen vielleicht seltsam vor, daß ich so zu Ihnen rede, ein junges Mädchen zu einem Herrn... aber glauben Sie mir, auch mein Leben, das Ihnen so sonnig, so wolkenlos erscheinen muß, birgt viele Schatten;

## Schutz der Kartoffeln.

Schutz gegen Frost und Käulnis sind die Grundlagen für jede Kartoffelaufbewahrung. Deshalb müssen die Räume, in denen die Kartoffeln gelagert werden sollen, frostfrei, aber nicht zu warm sein. 2 bis 6 Grad ist die Temperatur, bei der sich die Kartoffeln am besten halten. Außerdem ist für genügende Durchlüftung Sorge zu tragen, da sie sich sonst erhitzen und in Käulnis übergehen. Daher sind Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von Lüftungsklappen, Öffnen der Fenster usw. gut zu durchlüften. Im Herbst benutzt man dazu die kühlen Nächte, im Winter die frostfreien Tage. Räume, die bei guter Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzuföhren sind, sind ungeeignet zur Aufbewahrung.

Kartoffeln, die sich halten sollen, müssen gesund sein. Daher sind alle Kartoffeln, die längere Zeit aufbewahrt werden sollen, beim Einbringen oder bald nachher zu verlesen und alle frischen oder verfaulten Kartoffeln zuerst zu verwerten. Nicht alle Kartoffelsorten eignen sich für eine lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche, sind daher zuerst zu verbrauchen.

Auch in geeigneten Räumen dürfen Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschichtet werden. Eine Schüttelhöhe von 1 Meter ist im allgemeinen richtig. Bei Massenlagerungen sind Gänge frei zu halten, und wenn möglich noch Durchlüftungskanäle anzubringen. Besteht der Boden aus Beton, so legt man am besten noch einen Latzenrost unter, so dass die ganzen Kartoffeln liegen. In Räumen lagernde Kartoffeln brauchen nicht noch bedekt zu werden. Höchstens darf es bei Frostgefahren vorübergehend getrieben. Im Haushalt verwendet man am besten höhleitende Nüsse, bei denen der Boden aus Latzen besteht, oder die im Handel erhältlichen Kartoffellisten.

Bei allen Lagerungen aber vergesse man nie, dass die Kartoffel empfindlich ist, und dass alles unmittelbare Schäden und Verluste sowie das Verstreuen der Kartoffelhaufen mit ungewollten Schäden Verlebungen hervorruft, die Anlaß zu Käulnis werden können. Die Hauptstellen für Pflanzensaat, die in allen Bundesstaaten, in Preußen in jeder Provinz vorhanden sind, sind in der Lage, beratend bei der Kartoffellagerung mitzuwirken.

## Volkswirtschaftliches.

Über die Ernährungsfragen des kommenden Winters äußerte sich der dazzeitliche Minister des Innern Dr. v. Breitenbach in einer Unterredung mit einem Berliner Journalisten. Der Minister erklärte, dass die Kohlenfrage alle Fraktionen des Reiches mit Bedrohung erfüllte. Immerhin mache sich ein Nachlassen des schwierigsten bemerkbar. Im Hinsicht auf die Ernte meinte der Minister, dass der kommende Winter in den Ernährungsverhältnissen besser sein werde als der vorjährige. Brotscheide- und Kartoffelernte sind gut, ebenso die Obst- und Gemüseernte. Bauen ist am schlechtesten mit Fleisch und Fett verloren. Von allen Erzeugnissen, an denen Überfluss vorhanden ist, werde Bauen dem Norden abholen. Die Biererzeugung wird nach Meinung des Ministers für Bayern ausreichend sein. Zum Schluss trat Dr. v. Breitenbach in den wirtschaftlichen Zusammenchluss der Mittelmächte ein.

## Handel und Verkehr.

Einschränkung der Beförderung von Eisen. Zur Bedeutung der in der letzten Zeit eingetretene Schwierigkeiten in der militärischen Durchführung der Personenverkehre wird bestimmt: Besonders die Militärarmee und Privatgut für die Militärverwaltung, das an militärischen Stellen gerichtet ist, als befahrbare Eisenbahn oder Eisenbahn von mehr als 100 Kilogramm Einzelgewicht aufgeben wollen, haben häufig hierzu die Genehmigung der Eisenbahnkommandantur unter Vorlage der Beauftragten eingeholt. Dasselbe hat bezüglich des Erzverkehrs zu geleistet, sofern es sich um Frachtzüge handelt, die mehr als 50 Kilogramm Einzelgewicht haben oder wegen ihrer geringen Gewichts (bis zu fünf Kilogramm) mit der Post befördert werden könnten, oder besonders schwer zu verladen, sehr unzureichend und kriegerisch sind. Die Beauftragten werden von der Eisenbahnkommandantur mit einem Befehl versehen, dass die Beförderung der Sendungen als be-

schleunigtes Eilgut — Eilgut — Expressgut mit Bescheinigung, Eis oder Schnellzügen im dringenden Heeresinteresse liegt. Damit nicht hindurch lebhafte Sendungen aufgehalten werden, wird auch diese der örtlichen Verhältnisse die Beförderung nach droblich genehmigt werden können. Die genaue Beachtung dieser Bestimmung wird den militärischen Stellen besonders zur Pflicht gemacht.

## Von Nah und fern.

Früher Postenschluss. Zur Erhaltung von Heizung und Beleuchtung werden vom 15. Oktober ab in Königsberg i. Pr. die Schalter der Postanstalten durchweg um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Auch die Brief- und Geldbestellungen werden um dieselbe Zeit beendet.

Ein Braunkohlenlager in Mecklenburg. Ein Braunkohlenlager ist in Mecklenburg bei dem Dorfe Ramm, wo die mecklenburgische Regierung seit einiger Zeit Bohrungen habe vornehmen lassen, entdeckt worden. Das Braunkohlenlager befindet sich in einer Tiefe von etwa 80 Metern unter einer festigen Ton- schicht von schwarzer Färbung. Die Braunkohle ist bis auf drei Meter angebohrt, sie ist von guter Beschaffenheit und sieht fest. Die Bohrungen müssen bis auf weiteres vermittelst Handbetrieb ausgeführt werden. Wie man glaubt, liegt möglicherweise unter der Braunkohlenlager noch ein Steinkohlenlager.

Eine Lawine von — Marmelade. In Melungen bei Goslar ist eine von der dortigen Obstverwertungsgesellschaft angelegte große Beton- äste geplatzt, und ihr Inhalt, 160 Zentner Marmelade, aus 60 Zentnern Obst hergestellt, so einen Berg hinunter und weiter durch einen Holzweg in einen Garten. Den ganzen Sonntag über besuchten die Melungen die Marmeladenlawine und ihr Zerstörungswerk. Kriegsgefangene wurden damit betraut, die Marmelade mit Schiffen zu bergen.

Der Betrüger in Polizei-Uniform. Zu einem Wirt in St. Pauli in Hamburg kam ein Mann in der Uniform eines Polizisten und machte sich mit dem Wirt bekannt. Er kam noch mehrere Mal, später aber in Civil, und bei seinem letzten Besuch erzählte er, er könne an Bord eines Schiffes für 1800 Mark Spirit laufen; 1200 Mark habe er, 400 Mark fehlen ihm noch, die der Wirt hergeben solle, wofür er einen Anteil an dem Spirit haben solle. Der Wirt wollte mit an Bord gehen, was der Polizist aber verwehrte. Er erhielt die 400 Mark und der Wirt war betrogen. Der Betrüger wurde verhaftet.

Tod auf der Szene. Während einer Vorstellung im Budapester Volkshaus, in dem zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des ungarischen Dichters Mikael Vompa, dessen dramatische Szene "Der Sterbende" zur Darstellung gebracht wurde, starb der Schauspieler Julius Elias, der den Sterbenden darstellte, auf der Szene.

Der reichste Mann Englands. Sir John Elermann, ist deutscher Abstammung; sein Vater Johann Elermann war ein Hamburger.

Große Munitionsexploration in England. Am Abend des 1. Oktober sind in der Nähe der Westküste Nord- und Süd-Hollands heftige Erdbebenerschütterungen verspürt worden. Türen schwingen auf und zu, Bilder an den Wandschranken, loschende Kerzenleuchten flirren um. Das Königlich Niederländische Meteorologische Institut zu De Bilt, dessen Erdbebenmeister die Erdbebenerschütterungen ebenfalls verzeichnete, erfuhr von Mitteilungen über Art, Zeit und Ort der Beobachtung. Es erhielt nach der A. 3. 80 Berichte und macht jetzt bekannt, dass die Erdbebenerschütterungen auf die Explosionszündschnüre seien, die, wie Neuer am 1. Oktober meldete, in einer Munitionshabrik im Norden Englands platziert seien. Da die Mündung Englands rund 550 Kilometer von De Bilt entfernt ist, lässt sich auf die gewaltige Entladung und die ungeheuren Massen der zerstörten Schiebvorrichtungen schließen.

7-Uhr-Ladeschlus in der Schweiz. Zum Ende der Erzielung der Kohleneinschränkung beschloss der Schweizerische Bundes-

rat, den 7-Uhr-Ladeschlus für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft für obligatorisch zu erklären. Sonntags müssen alle Geschäfte geschlossen bleiben. Der Wirtschaftsschlus wird auf 11 Uhr abends festgesetzt. Automatographen dürfen an 12 Tagen im Monat nicht mehr arbeiten. Hotels und Pensionen dürfen nur noch 25 % der Zimmer beziehen. Bezuglich des Theaterbetriebs erlauben die Kantone die üblichen einschränkenden Bestimmungen. Der Beschluss tritt am 22. Oktober in Kraft.

Die Postarte in Norwegen. Von 1. November ab wird in Norwegen die Postarte eingeführt. Jede Post wird wöchentlich zwei Kilogramm Brot erhalten.

Eisenerzfunde in Finnland. In Auolajärvi im nordöstlichen Finnland wurden große Eisenerzfunde gefunden. Die Erze sind von bester Beschaffenheit.

Eine 90 stündige Geschworenenberatung. Der vielleicht noch nicht dagewesene Fall, dass Geschworene fast vier volle Tage brauchen, um sich über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten schlüssig zu werden, ereignete sich kürzlich in Amerika. Im Wiederaufruhrverfahren gegen einen jugendlichen Mörder, den die erste Instanz zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt hatte, blieben die Geschworenen voll 90 Stunden im Beratungszimmer. Als sie, aus Angst vor einer erneuten und übernatürlichen Vorsicht, sprachen sie den Angeklagten frei. Man kann sich denken, wie der Bursche nach der langen Wartezeit aufgeatmet hat!

## Bienengift.

Neue Forschungsergebnisse. Die Wirkung des Bienengiftes, das bekanntlich durch den Stich häufig übertragen wird und nicht selten peinliche Folgen haben kann, lässt sich am besten an Insekten beobachten, die ja solchen Angriffen am meisten ausgesetzt sind. Das Bienengift wirkt bei den einzelnen Individuen sehr verschieden. Nach den von dem französischen Land unternommenen Versuchen wurden von 153 anfangs giftempfindlichen Insekten 128 nach Ablauf einer mehrjährigen Tätigkeit in diesem Berufe dem Bienengift gegenüber weniger empfindlich, 14 konnten nach einigen Jahren sogar als gänzlich bezeichnet werden. 11 unter 164 Insekten erklärten, dass sie ihrer Meinung nach von Natur aus gegen das Bienengift immun seien, während 27 wiederum der Erfahrung Ausdruck gaben, ihre Giftempfindlichkeit hätte auch im Laufe der Jahre nicht im geringsten abgenommen.

Im Durchschnitt erklären die Bienenzüchter, dass sie im Frühjahr jeden Jahres auf die ersten Sieben am südlichsten reagieren und dass dann im Verlaufe der weiteren Monate die Größe der Reaktion immer mehr abnimmt. Nunmehr wurden von Dold neue Untersuchungen hinsichtlich der Immunisierung gegen Bienengift vorgenommen, deren Ergebnisse in theoretisch-fernöstlicher Hinsicht sehr interessant sind. Die frisch entstierten Süßwürmchen, die infolge der in ihnen enthaltenen Ammoniumsäure sauer reagieren und im Durchschnitt ein zweigeschlechtiges Gewicht von 1,1313 haben, hinterlassen beim Eintrocknen in Zimmertemperatur einen Rückstand von ungefähr 30 %, der in Wasser leicht gelöst werden kann.

Wichtig ist, dass die wirkliche Substanz des Giftes nicht einheitlicher Natur ist. Dold beschreibt zu seinen Verläufen, die sich hierfür durch die starke Empfindlichkeit der Schleimhäute der Nase und Augen besonders gut eignen. Es wurden dem Bienenzüchter in Zwischenräumen von je 5–6 Tagen je zwei Tropfen des Bienengiftes neunmal nacheinander injiziert. Dabei zeigte sich, dass im Laufe der Behandlung die Giftwirkung seinerlei Änderungen unterworfen war. Auffallend war aber die Beobachtung, dass die schwarzen, pigmentreichen Bieneinheiten viel schwächer reagierten als die weißen, pigmentarmen Bieneinheiten. Dies wird mit der größeren Resorptionsfähigkeit der für die weißen Bieneinheiten charakteristischen, zarten Schleimhaut für das Bienengift erklärt.

Nach Ansicht Dolds müsste daher eine in dieser Hinsicht unternommene Umlage unter

den Insekten zeigen, dass pigmentärreiche Verläufe dem Gift gegenüber besonders empfindlich sind. Falls dies stimmt, und die Bieneinheiten verfügen hierfür, so wäre insofern der nicht einheitlichen Natur des Bienengiftes ein neuer Beweis für eine wichtige, in theoretisch-fernöstlicher Hinsicht nicht genau zu beachtende Ausschau erbracht. Man war nämlich schon bisher der Ansicht, dass auf gewöhnliche chemische Gifte im Tierkörper keine Begegnung gebildet werden können. Es wäre also erstaunlich, dass die Immunisierung, ganz besonders die für Impfungen so wichtige Antikörper- oder Antigenbildung nur an Einzelheiten oder einheitlichen Substanzen gebunden ist.

## Gerichtshalle.

Berlin. Eine Verlängerung eines bestehen- den Vertragsabschlusses ist wegen Belastung durch die Inflationsrate in drei Tagen Gelangnis verurteilt worden, weil sie den Inhalt eines Bezugsschreibes nachdrücklich geändert hatte.

Beamtschweig. Als Warnung für seine Dienstboten, kann ein Fall dienen, mit dem sich die fröhliche Dienstmutter zu beschäftigen hatte. Die Tochter eines Rentners hatte irgendwo auf ihr Anwesen die einen Bezugsschein für ein Kleid und für einen Mantel erhalten, und zwar auf Grund ihrer Angabe, dass sie derartige Kleidungsstücke nicht benötige. Eine, die die Bekämpfung vorgenommene Kleiderrevision führte indessen eine große Menge von Manteln und Kleidern zurück. Das daraufhin gezogene Haushälter eingeleitete Strafverfahren verhängte diese mit der Einsiede zu entzögeln, sie habe geplaudert, unmoderne Kleider brauche sie nicht zu verwenden. Das Sachsengericht hielt ihr auch den guten Glauben zugute und sprach sie frei. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein, und in der neuenen Verhandlung wurde die angebliche Unzulänglichkeit des Kleiderzimmers widerlegt. Die Beamtenamt von der Bezugscheinkommission befürchtete, dass sie ihrer Angestellten ausdrücklich nahegelegt habe, einige unmoderne Garderobenstücke abzulegen, dann könnte sie auch einen Bezugsschein am neuen Sohne bekommen. Die Dame habe aber категорisch erklärt, sie habe keine alten Kleider. Die Angeklagte wurde auf Grund dieser Aussage zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

## Vermischtes.

Eine britische Dampferlinie rund um die Erde. Der Präsident der britischen Schiffsahrtskommission, Lord D'Abernon, hat laut "Politiken" die Frage einer britischen Dampferlinie rund um die Erde aufgeworfen. Für ihre Zustandekommen wäre die erste Voraussetzung, dass sämtliche Häfen der überseeischen Länder, die angelauft werden müssten, so ausgestaltet würden, dass der Aufenthalt auf das kürzeste Mindestmaß beschränkt werden könnte. Falls man fünf Millionen Pfund für die wichtigste Route von Großbritannien nach Neu-Seeland und Australien über das Kap ostern wolle, würde die Leistungsfähigkeit dieser Routen erheblich verbessert werden, so dass die Transportkosten geringer werden würden. Die Schnelligkeit der Schiffe würde zunehmen, ebenso ihre Sicherheit. Bei einer Bewilligung von 250 000 Pfund würde die Route von Australien und Neu-Seeland über den Panama-Kanal nach Großbritannien inslande sein, viel größere und schnellere Schiffe fahren zu lassen, und dadurch würde es den Dampfern, die bei der Fahrt den Weg über Australien genommen hatten, möglich sein, ihre Reise rund um die Erde fortzusetzen, indem sie mit Ankunft von Janaua und Ostasien nach Großbritannien zurückkehren könnten.

## Lustige Ecke.

Unter Schriftstellern. "Unser Freund Bodo hat sich heute in drastische Behandlung gegeben." — "Na, was steht denn denn?" — "Ja — Gedankenplitter im Schädel stecken gebliedert!"

Bretz. Herr zum Bediensteten, der ihm soeben ein halbes Dutzend Kümmern süßgötzt: "Weißt du, was eigentlich darauf gehört?" — "Bedienter: Ja, eine — hässliche Wein!"

Zu Gedanken. Professor über im Nasenhalen mit umgedrehten Schreibseilen lugt: "Kellner, wann bringen Sie denn eigentlich das Essen?"

Rüsse. Ihre Rüsse war hell vom Munde beschienen, es schien von einer zarten, durchsichtigen Blässe, und nur der rote Mund glänzte in ihrem Anflug wie eine rote Rose.

Ein seliges Vergessen war über beide gekommen, und ihre Rüsse und Webesfolungen nahmen kein Ende und ihr leidenschaftliches Liebesgeflüster erstarb nur, wenn sich die Lippen zum Kuss einigten.

Plötzlich sprang er empor und reckte die Arme zum nächtlichen Sternenhimmel empor.

Sein unheiliges Geleis trat ihm mit einem Male wieder vor Augen und bereitete ihm unendliche Qual.

Mein Gott — mein Gott! — röhnte er.

Was habe ich getan?

Mit einem sanften, fast schelmischen Lächeln sah sie zu ihm auf.

Ist es so große Sünde, ein Mädchen zu lassen, das man liebt? fragte sie mit leichtem Reden.

Marguerite — du weißt nicht ...

— Bist du nicht frei?

— Nein.

— Bist du verheiratet?

Er schaute auf und schlug die Hände vor das Gesicht. Da trat sie zu ihm und legte den Arm um seinen Nacken, das Haupt an seine Schulter lehnend.

Ich habe dich lieb, Alexander, sagte sie leise und weich, und es wird alles gut werden.

— Oder, legte sie lächelnd hinzu, trennt uns dein großväter Stand?

Er sah auf. Wie kann du das denken?

— Ich bin kein Narr.

Ich wusste es, Alexander, und deshalb glänzte mir, es wird alles gut werden. Wenn du mich nur lieb hast? . . .

— Ob ich dich lieb habe! —

Er atmete hastig. Er lämpfte mit sich, ob er ihr das Geheimnis seines Lebens sagen sollte. Ja, er wollte es ihr sagen, dies war die rechte Stunde dazu. Wenn er es jetzt nicht sage, würde er nie den Mut dazu haben, ihr seine Schwachsinn zu bekennen. Er zog ihren Arm durch den seinen.

— Läßt uns dorthin in den Schatten des Felsens gehen, sprach er mit rauer, heiserer Stimme. — Was ich dir zu sagen habe, verträgt das reine Licht des Mondes nicht.

Er führte sie zu den niedrigen Schatten eines überhängenden Felsens, legte sich auf einen Stein zu ihren Füßen nieder und starrte eine Weile hinter ihr hin.

Alexander! rief sie erschrocken.

— Höre mich — es war Gesicht vorhanden, das ich den Blick meiner Mutter verlieren sollte, nicht im echten Kampf, sondern um des elenden Geldes willen, das meine Eltern und Großeltern in vornehmster Richtung mit vollen Händen ausgezogen haben . . . ich liebte

meinen Vater, die lebte Scholle des väterlichen Erbes, ich lämpfte um ihn — vergleichbar! —

— Da rührte der Verzucker! Wenn du deine Ehre, deinen ehrenhaften Namen verlauten willst, so raunte er mir zu, dann sollst du das Geld erhalten, das dir deinen Vater erhalten kann. Und ich ehrloser Wicht ging auf diesen schändlichen Handel ein.

— Um Gottes willen, Alexander, holt ein! rief sie erschrocken, die Hände wie siehend ausgestreckt.

— Nein, nein . . . Alexander, habe Erbarmen . . .

— Sie war in die Knie gefallen und rang die Hände.

— Sieh du nun, rief sie mit einem bösen Lachen, dass sie eislaufen magie, wenn du deine Liebe geschenkt hast? Einem Dienenden, einem Görlozen, der sich vor der Welt verborgen muss. Und nicht einmal die Achtung brachte man ihm entgegen, das für diejenigen, die seinen Namen sonnte, vor ihm entgleiste — ich habe nie ihr Antlitz gesehen — wie ihre Stimme gehörte — die Frau Göttin lebt irgendwo in der großen Welt, ich in meinem spurenlosen Winkel.

— Nein, nein . . . Marguerite, habe Erbarmen . . .

— Ich würde ihr sagen, dass ich sie verachte — und wenn sie auf den Knien vor mir läge,

— mich um Verzeihung anzuheben, ich würde sie von mir stoßen, die mich unglaublich und elend gemacht hat.

— Könnte sie nicht wieder gut machen, was sie an dir verbrochen? fragte sie mit zitternder Stimme.

— Nein — niemals . . .

Städtische Sparkassen

## Bischofswerda

Zinsatz für  
Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

## Radeberg

Zinsatz für  
Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

### Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten

sind nach Maßgabe der Gesetze mündlicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.

— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihe-scheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligst.

Alle fällig gewesenen

## Staats- und Gemeindesteuern

find spätestens bis 27. d. M. an die hiesige Ortsteuer-Kinnahme abzuführen.  
Bretzig, den 17. Okt. 1917. Der Gemeindevorstand.

### Versichere Dein Schwein!

Eine Versicherung gegen alle Schäden, auch solche nach dem Schlachten entstanden, ist unerlässlich.

Man wende sich sofort an die Viehversicherungsgeellschaft a. G.

### „Halensia“ zu Halle a. S.

gegr. 1888

oder an deren Vertreter.

bisher über 4½ Millionen Mark entshädigt.  
Feste Prämie.

Auch Pferde und Kinder, sowie trächtige Stuten, werden gegen alle Schäden versichert.

Vertreter und Reisebeamte bei Gehalt und Spesen allerorts gesucht.

### Ein neues Werk von Paul Keller der Waldromant „Hubertus“

erscheint von Oktober an mit dem beginnenden 6. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen Monatsschrift

### Die Bergstadt

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, erwünschte „Bergstädtische“ Kriegsberichterstattung, Literatur- und Kunstberichte, Schach, Musik, Briefkosten: Aus der Ratstanzlei, entzückende farbige und schwarze Kunstdrucke u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark.

Neben Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: Einer der feinsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennen, und „Der Weltmarkt“: Solche Dichter bringen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gediegene Familienzeitchrift, welche die Billigkeit ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft besitzt, zu trösten und aufzumuntern. Jetzt ist es Zeit, neu zu abonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen.

Probeheft kostetlos auch vom Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Kern in Breslau.

## Bruno Nitsche, Klempnerei Bretzig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Utensilien als:  
emailiertes, gußeisernes

### Koch- und Rüttchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinnte, verglänzte u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Holzleiter, Küchenausgüssen, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelben, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknüte sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gesäßige Verücksichtigung.

### Visitenkarten

die hiesige Buchdruckerei.

empfiehlt

Sächsisches.

Keine Fahrgeldauflagen an Sonnabend und Sonntag. Bei den gemeinsamen Maßnahmen der deutschen Eisenbahnverwaltungen zur Einschränkung des Verkehrs war u. a. ursprünglich auch in Aussicht genommen worden, den Personenzugverkehr am Sonnabend und Sonntag durch Erhebung von Auflagen einzudämmen. Dem Vernehmen nach durfte aber hierzu absehen werden.

— 800 Gramm Zucker den Monat. Nach einer Mitteilung des Landrats Henrich im Kriegsernährungsamt darf man sicher damit rechnen, daß auch künftig 800 Gramm Zucker monatlich auf den Kopf der Bevölkerung kommen werden.

— Die Beteiligung des Heeres an der 7. Kriegsanleihe. Von den Truppenenteilen im Bereich desstellvertretenden Generalquartiermeisters 12 sind 24 183 000 Mark gezeichnet worden gegen 13 000 000 Mark bei der 6. Kriegsanleihe.

Leipzig. (300 Hermelinfälle gestohlen.) Einer Rauchwarenfirma in Leipzig ging aus dem Auslande eine Kiste mit Fellen zu, aus der ein Palet mit 300 Hermelinfällen im Werte von 8000 Mark gestohlen war. Man vermutet, daß die Kiste auf dem Leipziger Güterbahnhofe, wo sie längere Zeit lagerte, beraubt worden ist.

### Dank und Nachruf!

für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, für den reichen Blumenstrauß und das zahlreiche Grabgeleit beim Begegnisse unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

des Glödiners

## Karl August Klengel,

sagen wir Allen unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Besonders danken wir dem Kirchenverband Bretzig für die ehrenvolle Krönung

spende, den werten Nachruf und das ehrnde Glockengeläut.

Die aber, lieber Entschlafer, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“

in Deine fühlreiche Erstwelt nach!

Bretzig, den 20. Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

### Frauenverein.

Freitag, den 26. Okt. abends 8 Uhr  
in der Deutschen Bierhalle. D. V.

### Handwagen

(neu und gebraucht),

### Schubkarren und

### Räder

in verschiedenen Größen

verkauft

Ad. Priske, Wagenb.,  
Großröhrsdorf.

Hermann  
Sperling,  
Weinhandlung  
Pulsnitz,  
Fernspr. 26,  
empfiehlt

Weiss- u. Rotweine,  
Schaumweine,  
Cognac u. Liköre.

Große Wahl starker  
Äpfel-, Birn-, Kirsch- u.  
Pflaumenbäume,  
armstarke Linden,  
tragbare Haselnusssträucher  
sowie alles andere empfiehlt  
R. Hübner,  
Pulsnitz M. S. 94.

### Max Rammer,

#### Ohorn

ärztlich geprüfter Masseur  
und Heilgehilfe.

Sprechzeit: 1—3 Uhr.  
Tel. Nr. 202, Amt Pulsnitz.

### Wasserkannen,

Giesskannen,  
Milchkannen, Milchgelben  
und Schöpfköpfe

empfiehlt Bruno Nitsche, Klempnerei.



## KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

### billigen und guten

Lesestoff

Belehrend — Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied  
bei dem Halbjahrespreis von

nur M 2.80

Jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatsschriften  
und 5 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlängern Sie Prospekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung  
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

# ZET

**Illustrierte Unterhaltungs-Beilage**

Jahrg. 1917

## Hühnerjagd.

Vanderel von Hadsberg.

Nr. 21

(Rathaus verboten.)

Ein alter Jägerreim besagt, daß „Mühen, Kartoffeln und herbstlicher Wind dem deutschen Jäger der Frühling sind.“ Wenn das Getreide in den Scheunen geborgen ist, der Wind über die Hasen- und Bohnenstopfen weht, beginnt mit der Hühnerjagd das neue Jagd-Jahr: der Jägerfrühling ist gekommen, und wir genießen ihn in vollen Zügen.

Woher liegt nun der große Fleiß der Hühnerjagd, die entschieden die beliebteste aller Jagden

Anzahl von Jägern, die auf der Jagd den letzten Atemzug getan haben: ja, ich kannte einen, der tot umfiel, nachdem er eine tadellose Dublette auf Hühner gemacht. Mit dem Gewehr in der Hand ist er gestorben, am ersten Hühnerjagdtage, mitten in blühender Heide, die er so liebte, die Freude über die Meisterschüsse noch im Tod auf dem Gesicht. Beneidenswert...

Es gibt kaum eine zweite Jagdart, die in

treiben. Eine Jagd kann man das kaum nennen, es ist ein Hühnerjäschchen, bei dem eine Menge Wild zur Strecke kommt. Dem echten Weidmann wird solch Massenmorden wenig Vergnügen machen, um so mehr aber den schiefwütigen amerikanischen oder englischen Sportjäschchen. Einer der vornehmsten Magnaten in Böhmen verlor den Abschuss von sich weiß nicht wieviel tausend Rebhühnern — der aber, das war Hauptheilung, von



Kunstfotographie.  
Obige Aufnahme von der Oberkrain zeigt Hunde, die auf einem Hüttchen sitzen, nachdem sie



Fertigmachen eines Tauchers im Gatterbecken von Rastschau.  
Diese Leute werden in der von uns leichten Gebieten bei der Wilderhutung der Hühner verwendet.

repräsentiert? Zum Teil wohl darin, daß sie dem Jäger Gelegenheit gibt, seine Schütz-  
sicherheit in Bezug auf Flugwild darzutun  
(wenn nicht gar zu erwerben!). Dem älteren  
Jäger, der schon eine lange Reihe von Feldern,  
wie man sachmässig vom Alter des Hühner-  
hundes spricht, hinter sich hat, ist der erste  
Hühnerjagdtag immer von besonderer Be-  
deutung; bestätigt er ihm doch, daß er „es  
noch kann“, d. h. noch nicht zum alten Ge-  
rämpel gehört. Das hat er aber zum großen  
Teil selbst in der Hand; man muß nur wollen,  
dann geht es auch. Ich kenne eine ganze

so verschiedener Weise ausgeübt wird, wie die  
Hühnerjagd. So treibt man z. B. in Böhmen  
mit Treibern und Süßherhunden die Rebhühner  
erst aus den offenen Feldern in eigens dazu  
sündlich angelegte Remisen (Anpflanzungen  
von verschiedenen schnellwüchsigen und gute  
Dedung bildenden Sträuchern, die mit der  
Schere immer in bestimmter Höhe gehalten  
werden). Die Schäfchen durchgehen dann diese  
Remisen und erläutern sich am Schicken, die  
Treibmannschaft aber ist in angemessener Ent-  
fernung um die Remise aufgestellt, um die  
herausstreifenden Hühner wieder zurückzu-

einem einzigen Schülen in wenigen Tagen  
erledigt werden sollte! — an einer sechzehn  
gewordenen Chiffagoer Großindustriellen oder  
Eisenbahnpelulanten. Die abfälligen Urteile  
der Jagdzeitungen und seiner Standesgenossen  
scheinen dem Herrn aber doch die Freude an  
dem guten Geschild verschlagen zu haben, denn  
die erworbene Fortsetzung ist ausgeblieben.

Wie jedes Ding, hat auch die Hühnerjagd  
zwei Seiten, von denen sie zu betrachten ist,  
die Freude an der Arbeit mit dem Hund  
und das Schießvergnügen. Um die erste aber  
ganz ausköpfen zu können, sind zwei Vor-

By

bedingungen zu erfüllen; der Hund muß jetzt sein, einige Jäger, d. h. Jagdjahre, hinter sich haben, der Jäger ihrer gar eine ganze Anzahl. Schuhjäger und Jagdneid müssen bei ihm wie beim jungen Hühnerhunde durch unausgelesene Abung und straffe Sucht — wenn nötig an der Koralenleime, der moralischen! — herausgearbeitet, die Passion nicht unterdrückt, aber geläutert und in die richtigen Bohnen gelenkt sein. So zwei ausgereifte Jäger und dazu die entsprechenden Hunde, die zusammenarbeiten wie ein Uhrwerk, in und außer Dienst, auf des Jagd und wo sie sich sonst treffen, gute Freunde sind, die keinen Neid kennen, im Gegenteil, wenn der eine oder der andere Hühner gefunden hat, sich bedingungslos gegenseitig respektieren, so weit das Auge reicht, und auch wenn sie weit vom Herrn sich selbst überlassen sind — das ist Hühnerjagd! Es gibt ihrer aber auch andere! Eine drastische Illustration für die sonderbaren Ausführungen des Begriffes Hühnerjagd ließerte ein Mitarbeiter einer Jagdzeitung, zu deren Lefern Jäger aus den besten Gesellschaftskreisen gehörten. Er sagt: „Ich jage die Hühner wie folgt. Früh 6 Uhr steht der Wagen vor der Tür, zwei bis drei Jungen, ein lässicher Wasser, ein Blechsteller für die Hunde, drei Hunde, zwei Repetiergewehre, ein Ledersack mit Patronen, ein angeschnallter Korb mit Drahtbüßen für 50 Hühner, ein warmer Mantel für die Rückfahrt, dann in scharjem Tempo in das beabsichtigte Revier. Alles frei zum Geschäft? Jawohl! Allous! Und wie aus der Pistole geschossen, fliegen die drei Pointer vor mir her, soweit sie wollen. „Lord“ steht, „Lucie“ schwandert, „Fred“ dagegen. Im Laufschritt (?) vor, tire bat! — „Feuer, zwei, drei, vier, fünf, seiten sechs Hühner apportieren die Jungen (!), die Hunde revieren weiter.“ (Was mit den bei einer solchen elenden Schießerei unauflieblichen vielen frischen Hühnern wird, welche die Jungen doch nicht apportieren können, wird nicht verraten; sie verluden eben, aber daraus macht sich solch mit dem Repetiergewehr arbeitender Sportschütze nichts. Er will nur schießen!) Fortsetzung: „Lucie“ down, down! „Lord“ avanciert Hühner heran, verschüttete Hände down! Die Hunde sind am ersten Tage noch zu heilig. Weiter geht es. „Fred“ rechts, „Lucie“ links; down! erste steht „Fred“, bum, bum, bum, „Lucie“ down. Jetzt zu der linken, „Lord“ und „Fred“ mit, schwandern, bum, bum, bum, bum. Hier fehlt ein Huhn, wo ist es? Wollt ihr aufpassen, ihr Nachwächter, hier an dieser dünnen Nübe war es; ihr Kerle seht überhaupt nichts! „Lord“ hierher, und sofort geht die Kleine los bis ans andre Ende der Rüben. „Lord“ macht down. Dorthin, ihr Sonnenbrüder, und das Huhn ist da. Deut zu dem auf dem Wege mitfahrenden Wagen. Hunde Wasser, ich selbst habe keine Bedürfnisse: Hühner ausziehen, aushängen im Korb, weiter, weiter, fort bis Mittag. Nachmittag andere Werde, andere Hunde, aber dieselben eigenen Ständer, Tritte oder Läufe (? Der Berf.). Täglich dieselbe Freude, derselbe Anger, dieselbe Lust. Doch wenn es auch dasselbe ist, so ist es doch alle Tage neu, von neuem Spannend, Geist und Körper anregend. Wie schon bemerkte, schicke ich alles mit Repetierstahl und — füllt alles allein! Im vorigen Jahre habe ich als Bestleistung an einem Tage 148 Hühner, im ganzen

1900 Stück geschossen. 5 Hunde machte ich trotz bestem Hinter zum Elekt — .

Schade, daß ich die Gesichter meiner Leser jetzt nicht sehen kann, und hören, was man wohl dazu sagt. Ich denke mir aber, es gibt so manche fröhliche Kochsalve: „Donnerlüttchen, lange der lateinern. Dagegen ist ja der heilige Münchhausen der reine Waisenkabel. Die Reviere, samt doppelten Pferden und sechs Hundeselletten sind wohl alle nur im Munde!“

Übrigens bin ich selber auch einmal in Veracht gewesen, ich hätte außer den am Hühnergalgen hängenden auch im Korb einen Vogel, und zwar wegen zu großer jagdlicher Enthaltsamkeit. Ich führte auf der Hühnerjagd in einem Revier, in dessen Nähe sich eine bekannte und berühmte große Privatirrenanstalt befindet, einen jungen, etwas zu temperamentvollen und zu Schuhjäger neigenden Hund. Um ihm diese auszutreiben, ließ ich ihn jedesmal nach dem Schuß auf das Kommando „down!“ (sprich: down) sich niederlegen und nahm die geschossenen Hühner selbst auf. Ein alter, in der Nähe prächtiger Bauerndomäne, der mir zugeschenkt, stellte mich im Vorbeigehen mit den Worten: „Sei süßgut dahin vor den Hund. Watt sollt hei denn eigentlich dahin?“ — „Den leggen sollt hei sic, wenn ic scheite!“ — „Gedachten Jagdbund mögt doch de Hühner paden?“ — „Dat is vor'n Tage keine Mode mehr!“ Der alte sah mich jetzt schon an, als ob es bei mir piepte. Es sollte aber noch besser kommen. In dem Revier wurden keine Hasen auf der Suche geschossen, und als ich nun mehrere Krümme, die direkt vor mir aufstanden, unbeschossen ließ — die Hosenjagd war schon aufgegangen —, da war bei dem Mann der Zweifel an meiner Berechnungsfähigkeit zur Gewißheit geworden. „Sei stimm woll her ut de Gengend?“ — „Zau.“ — „Sunn Sei denn in X. bei dän (er drückte sich noch zart aus) — dän Nervendorf?“ — „Zau.“ — „Aber dat geht doch nich, dat Sei denn her so herumre lopt!“ — Am Abend auf der Bahnhofstation hörte ich dann vom Vorsteher, daß das Bäuerlein dort mit seiner Anzeige wegen des „verrückten Jägers aus X.“ ungeheure Heiterkeit erregt hätte . . .

Ein weiterer alter Jägerreim besagt, daß die alten Rebhähne bzw. Hühner nur zum Verschenken an die Schwiegermutter gut wären, wie der alte Rammel als Deputathase für Pastor und Schulmeister: „Alter Hahn und alter Has, geben einen Teufelsstraf!“

Übrigens ist es mit den „Schwiegermutterhähnen“, wenn auch die Bildhändler so gut wie gar nichts dafür geben wollen, gar nicht so schlimm. Es kommt nur auf die Zubereitung an, und selbst aus dem ältesten Gedel läßt sich eine Delikatesse herstellen, auch für den häuslichen Tisch, ohne große Küchen. Ich gebe daher meine alten Hühner nie zum Verkauf ab, sondern esse sie immer selbst auf verschiedene Weise. Da ist zunächst der alte Hahn in Linsensuppe oder in dieser Fleissuppe, solange gelocht, bis das Fleisch von selbst von den Knochen fällt, nach der Jagd besonders bekommlich und ein alter Hahn mit Gutaten gerade eine richtige Mannessportion. Hat man zufällig einen Hahn geschossen (noch besser freilich zwei), der bei der Eichelmaut im Oktober so recht gut gemacht und wohlgeschmeckt ist, so kommt auch der in die Linsensuppe. Sein Fleisch ist etwas dunkler und ähnelt dem der Ringeltaube. Hat man alte Hühner in größerer Zahl, läßt

man sie einschlagen, wie Weihauer, in Aspis. Sie halten sich wochenlang und schmecken besonders gut zu Bratkartoffeln. Alter Rebhahn in Sauerkraut ist ja nichts neues. In Sauerkraut gehört nur ein altes Huhn, ebenso in Salmi. Einem solchen von alten, nicht weiblichen Hühnern mit reichlich Champignons oder Steinpilzen — selbstgekämmte schmecken am besten, sind auch am sichersten — möchte ich vor dem gebratenen jungen Huhn noch den Vorzug geben. Das ist wirklich ein Herrenessen!

#### Körperpflege.

Der gefährlichste Feind der Menschheit. Die allergefährlichsten Feinde der Menschheit sind nicht die Krankheiten an sich, auch nicht gewisse Bakterien an sich, sondern noch den eingehenden Untersuchungen des englischen Arztes Dr. Daniel D. Jackson die — Fliegen, weil sie die Bakterien und Krankheitserreger erst überallhin verbreiten. Die Ergebnisse der Forschungen Dr. Jacksons sind ganz erstaunlich. Auf den Flügeln und an den Beinen der untersuchten Fliegen jeder Art entdeckte er Millionen von Bakterien, und zwar nicht nur solcher, die dem Menschen, sondern auch solche, die den Pflanzen gefährlich sind. Was nützt, meint Dr. Jackson, der Kampf gegen die Krankheiten selbst, wenn diese durch die Fliegen, die Milliarden in Stadt und Land, in allen Ländern umhersliegen, immer wieder verbreitet werden? Es sollte jedermann Pflicht sein, jede Fliege zu töten, deren er nur habhaft werden kann!

Eine fahrende Schulzahnklinik. Die fahrenden Volks- und Soldatenbibliotheken, die Gulashkanonen haben durch die Erfindung des Leiters der Dortmunder Schulzahnklinik einen Genossen erhalten. Über Einrichtung und Bedeutung der fahrbaren Schulzahnklinik berichtet die „Soziale Hygiene“ folgendes: Sie besteht aus einem 6½ Meter langen und 2½ Meter breiten Wagen, der in seinem Innern alles enthält, was zu einer Bahnlinie gehört und so viel Raum bietet, daß in ihm gleichzeitig der Leiter der Bahnlinie, sein Assistent und eine Gehilfin arbeiten können. Große Fenster an einer Seite und Spiritusglühlampen ermöglichen stets ausreichende Beleuchtung. Natürlich ist der Wagen auch heizbar. Die Neuerung ist namentlich für das Land von Bedeutung, in welchem die Schulzahnklinik sehr rückständig ist. Für die Schulkinder auf dem Lande hat man zuerst in der Provinz Hannover durch Anstellung von Kreis-Schulzahnärzten gesorgt. Diese haben sämtliche Schulkinder in den Landgemeinden alle zwei Jahre zu untersuchen. Um den Kindern die Gewährung der zahnärztlichen Behandlung zu erleichtern, besucht der Kreis-Schulzahnarzt die Gemeinden im Automobil und führt zur Behandlung der Kinder das nötige Zubehör mit sich.

#### Wortensprache.

Die Zeit geht ewig fort und altet nie! Geh du mit ihr, so bleibst du jung wie sie. (Emmer.)

Das Versprechen, daß du dir selbst gibst, sei dir keiliger als jedes andere. Betrachte es immer als Ehrenschänd, die du an deine Natur zu halten hast. (Hebel.)

Die Tugend der Schatzkästlichkeit ist kein Eigentüm, aber sie wird sehr oft mit Eigentüm verwechselt. (Hebeke.)

## Brandoms Tochter.

Erzählung eines Schiffstapäns von Paul Berger.  
(Nachdruck verboten.)

„Ich soll Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen?“ Nun, schiffbrüchig bin ich nie geworden, auch habe ich während der ganzen Zeit, während der ich das Meer befahre — es sind dies über vierzig Jahre —, keinen Zusammentrieb erlebt. Aber manch seltsamen Passagier habe ich mit mir geführt. Von Zweien, die großen Einfluss auf mich ausgeübt haben, will ich Ihnen jetzt erzählen, und Sie sollen selbst urteilen, ob diese Bekanntheit von guten oder bösen Folgen für mich war.

Es war gegen Ende 72. Wir waren gerade im Begriff, auszufegen, als ein alter Herr an Bord kam und hastig auf mich zuschritt. Er war von großer Gestalt, etwas reduziert aussehend, hatte schon grautones Haar und auch seine Haltung war gebückt.

„Guten Tag, Herr Kapitän“, begrüßte er mich, „ich hörte erst heute Morgen, daß Sie nach England segeln, und ich beeilte mich, hierher zu kommen, um mich zu verabschieden, ob ich für mich und meine Tochter auf Ihrem Schiff noch Unterkommen finden kann.“

„Gewiß können Sie das, mein Herr“, antwortete ich zuvorkommend, „und es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, Sie mitzunehmen. Wir haben nur drei Passagiere an Bord, und da diese sich für die zweite Kajüte eingeschrieben haben, steht der Salon ausschließlich zu Ihrer Verfügung.“

Er dankte in überschwenglichen Worten, und begab sich in den Salon. Seine große Hant fiel mir auf, und ich wunderte mich, wo seine Tochter herkommen sollte, von der bis jetzt noch nichts zu sehen war.

Ich ließ durch den Schiffsgang das Gepäck an Bord schaffen und sorgte selbst dafür, daß ihre Koffer in den beiden festgelegten Kästen des Schiffes untergebracht wurden. Als ich noch damit beschäftigt war, hörte ich einen leisen Schritt hinter mir, ich drehte mich um und erblickte die lieblichste und anmutigste Gestalt, welche jemals meinen Salon geschmückt hatte.

„Meine Tochter — Herr Kapitän Harnott“, sagte Herr Brandom, mich vorstellend.

Bon ihrer außergewöhnlichen Schönheit bestroffen, war ich so verwirrt, daß ich ungeschickt meine Worte lästerte und stotterte:

„Freut mich, Sie zu sehen, Fräulein.“

Sie legte ihre kleine, weiche, weiße Hand in meine sonnengebräunte Hand, und indem sie mit ihren lachenden, blauen Augen mir direkt in das Gesicht sah, sagte sie:

„Ich bin überzeugt, Herr Kapitän, wir werden während der Reise gute Freunde sein.“

Ihre Stimme hatte einen entzückenden Klang und etwas fremdländischen Akzent. Von diesem Augenblick an war ich ihr ganz ergebener, willfähriger Diener, Sklave, überhaupt, was Sie wollen. Bei ihrem ersten Anblick hatte ich mich Hals über Kopf in sie verliebt. Sie

mögen jetzt darüber lachen, aber vergessen Sie nicht, daß ich damals noch ein verhältnismäßig junger Kerl war.

Ich ließ Vater und Tochter in ihrer Kajüte allein, in der sie sich es jetzt nach Möglichkeit bequem machen, und stieg die Treppe hinauf auf Deck, als das Schiff bereits die „Heads“ passiert hatte und der Schlepper schon nach dem Hafen zurückgekehrt war.

Auf diese Reise sah ich zurück als die glücklichste und traumatischste, die ich jemals gemacht habe. Mit Brandom war außergewöhnlich gesegnet. Ob das Wetter schön oder schlecht war, sie war immer auf Deck, und die Bewunderung, der sie für meinen schönen Dreimaster Ausdruck gab, machte mir ebensoviel

daher bisweilen die Tränen auf meinem wettergebräunten Gesicht herunterlaufen. Ach, das waren glückliche Tage.

Ich habe bis jetzt noch nicht von ihrem Vater gesprochen. Tatsache ist, daß ich so sehr von seiner schönen Tochter eingenommen war, daß ich ihm nicht so viel Aufmerksamkeit schenkte, als ich es vielleicht hätte tun sollen. Um kurz zu sein, er war ein abstoßender, ungefährlicher Herr, der seine eigene Gesellschaft der anderen Personen vorzuziehen schien. Wenn er nicht in seiner Kajüte war, in der er den größten Teil seiner Zeit verbrachte, ging er, die Hände auf dem Rücken, augenscheinlich tiefs in Gedanken, das Schiff auf und ab. Bisweilen, wenn ich ihn beobachtete, ergriff mich bei dem Gedanken, ob er vielleicht ein Verbrechen begangen habe, das schwer sein Gewissen bedrücke. Ich sollte bald nicht über ihn erfahren.

Eines Abends, wir waren ungefähr neun Wochen unterwegs, sah ich in dem Steuerhaus allein mit der Dame meines Herzens. Der zweite Maat ging auf und ab; der alte „Jobson“ lag hinter uns am Steuerrad, und die Wache auf Deck lugte nach vorn aus.

Einige Tage vorher hatte ich die Ruhelosigkeit gehabt, ihr meine Liebe zu gestehen, und sie gebeten, mein Weib zu werden. Es hatte mich unausprechlich glücklich gemacht, daß sie zusagte unter der Bedingung, daß es mir gelinge, die Erlaubnis ihres Vaters zu erlangen. Nach einigem Zaudern hatte der Vater auch eingewilligt, und an diesem Abend erschien mir die Zukunft in rosigstem Lichte.

Eine Weile lang saßen wir schweigend, zu glücklich, um Worte zu wechseln, verloren in dem Anblick der untergehenden Sonne, wie diese am Horizont in einer glühenden Wonne goldrandiger Wolken verschwand, als sie plötzlich zu meinem unbeschreiblichen Schrecken zu weinen anfing.

„Schay, was ist denn los?“ fragte ich sie, entzückt ahnend.

„Ach, Alfred, mein Vater hat mir jüden ein Furchtbartes erzählt, ich werde nie mehr glücklich sein, ich fürchte, ich muß mich über Bord werfen.“

„Alice, um Himmelswillen, sprich davon nicht, oder Du machst mich verrückt; was in aller Welt hat es denn gegeben?“

„Etwas Schreckliches, sprechen wir davon nicht mehr“, und sie weinte heftig.

In diesem Augenblick war ich so erregt, daß ich nicht über Lust hatte, hinunter in die Kajüte zu gehen und die alte Vogelscheuche am Genick zu packen und sie zu fragen, welcher Teufel ihn veranlaßt habe, meinem Liebling einen solch bitteren Kummer zu bereiten. Aber ich tat es nicht. Ich zog vielmehr meine Brust dicht zu mir heran, und lüste ihr die Tränen weg.

„Erzähle mir alles, was Du weißt“, bat ich sie.

„Wie Dir wohl bekannt ist, war mein Vater Agent für eine große Bank in Arlington in Victoria, und er scheint dort große Summen, welche der Bank gehörten, unterzubringen zu



Kampfleutnant Müller.

Der das „Gloriette“ des Pour le Mérite ausgeschriebene, ehemalige Kampfleutnant Max Müller kommt auf Besuch und war früher Altersgenosse. Er zieht vor 10 Jahren als Unteroffizier im 1. Infanterie-Regiment „Albig“ in Würzburg und rückt auch bei Kriegsdienst wieder bei seinem Regiment ein, ging dann zur Fliegerei über, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt, und wurde dieser Tage wieder zum Stellvertreter vor dem Friede vom König von Sachsen zum offiziellem Offizier im Fliegerbataillon befördert. Es ist wiederum bei Antritt der ersten Raupe in der bayrischen Armee, daß ein Solches mit einer solchen Schulbildung bis zum aktiven Offizier vorgekehrt ist. Die jüngste Veränderung ist auf Verlangen des Kommandeurs der Fliegerabteilung, Generalleutnant Heumann, erfolgt, nachdem das Fliegerbataillon die Fliegerabteilung des vorbildlichen Generalmajors allgemeiner Kavallerie erworben, zusammen mit Offizier gewählt hat.

haben, um damit zu spekulieren. Natürlich hatte er die Absicht, sie zu erlegen, bevor das Defizit bei einer Revision entdeckt worden wäre, aber er hat alles verloren, und das ist der Grund, daß er aus dem Lande floh.“

„Wenn es weiter nichts ist“, sagte ich, etwas erleichtert. „Ge-wiß ist es sehr schlimm, aber ich kann hierin durchaus keinen Grund sehen, daß unsere Heimat nicht zustande kommen will.“

„Was ich Dir erzählt habe, ist noch nicht alles. Mein Vater ist überzeugt, daß die Polizei seine Spur bis nach Melbourne und bis auf dieses Schiff verfolgt hat; er glaubt, er wird bei der Landung verhaftet werden.“

Höchstwahrscheinlich, dachte ich bei mir, und wie zufällig fragte ich sie: „Hat er vielleicht irgend einen Plan, wie er sich retten könnte?“

„Ich ja, wenn Du ihm dabei helfen willst; aber sein Vorhaben erscheint zu schrecklich, um nur davon zu denken. Und doch, sagt Vater, es wäre das die einzige Möglichkeit, zu entkommen.“

„Und worin bestünde diese denn?“

„Er sollte sterben und im Meer begraben werden“, antwortete sie mir sichtbarem Schaudern.

„Das verstehe ich nicht.“

„Er meint, er wolle sich nur töten; wenn er dann für das Verbrechen ins Meer eingehängt worden ist, müssen wir Mittel und Wege finden, ihn zu befreien und an seiner Stelle zu stellen.“

Das Tollkühne dieses Vorschlags benahm mir fast den Atem.

Wurde es entdeckt, daß ich beteiligt war, einem Verbrecher bei seiner Flucht zu helfen, mußte dies für mich sehr böse Folgen haben.

Ich beschloß daher, mit einem solch verbrecherischen Vorgehen nichts zu tun haben zu wollen; jedoch ein bittender Blick aus ihren tränenvollen Augen ließ mich meinen Entschluß ändern.

„Um meinewegen tue es“, murmelte sie bittend, und legte dabei ihre schöne weiße Hand auf meinen Arm.

Ihre Berührung durchdrückte mich. Ich zögerte nun nicht mehr länger, und ich gab, wenn auch ungern, meine Einwilligung.

Am nächsten Tage hieß es, daß Brandom ernstlichrank sei. Wie es meine Pflicht war, zog ich die Medizinkiste zu Rate, und beantragte den Kaisers-Steward, Mr. Brandom zu pflegen. Drei Tage später wurde Mr. Brandom als tot gemeldet.

Nachdem mir die Nachricht von seinem Tode überbracht worden war, betrat ich seine Kajüte. Er lag in dem unteren Bett bewegungslos wie ein Toter; ich fühlte den Körper; er war kalt und starr.

Wenn das nicht der Tod war, so verstand er es, ihn auf das Täuschendste nachzuahmen. Ich ließ den Segelmacher holen, der den Körper in meiner Gegenwart in ein Segel näherte. Als er hiermit fertig war, schickte ich ihn fort, und nachdem ich die Tür innen verschlossen hatte, trennte ich mit schartem Messer die Rüste wieder auf, meine Hand zitterte dabei. Wenn er nun wirklich tot war?

Ich muß gestehen, daß ich ein gewisses Gefühl der Erleichterung empfand, als der Mann seine Augen öffnete und der außerstandene Brandom sich aufrichtete.

Ich stöhnte ihm etwas Kognac ein, der ihn rasch belebte. Schnell und geräuschlos zog

er sich an. Aus einem Koffer holte er dann eine Figur hervor, die der seinen ähnelt, und die er vorsichtig bereit gehalten hatte. Er hülle sie in das Tuch und nähte es dann mit eigenen Händen zu; keiner von uns sprach ein Wort dabei. Als alles fertig war, ging ich hinunter, und als ich mich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war, gab ich Brandom ein Zeichen, auf welches er rasch in die Kajüte seiner Tochter stach, in der er sich verbarg.

Am frühen Nachmittag rief feierliches Läuten



Lieutenant Walter Höhndorf gefallen.

Der bekannte tapfere Flieger ist einer derjenigen von denen, die Seite an Seite mit Immelmann und Boedeck die höchste Tapferkeitsauszeichnung errungen hatten. Aus Brandenburg kommt; war im Dienst ein bedeutender Kontraktor und Angestellter, bekannt durch seine Arbeit und Gedächtnis, die unter den Betrieben P. wurde in seiner Größe zweitgrößte. Im Monat Juni 1916 erhielt Walter Höhndorf bereits den Orden Pour le Mérite.

alle Mann auf Deck, um dem Leichengottesdienst für Anton Brandom beiwohnen.

Offiziere, Matrosen und sämliche Passagiere standen entblößten Hauptes um mich her, als ich aus dem allgemeinen Landes-Gebetbuch das schöne und ergreifende Beerdigungsgesetz vorlas.

Gott möge es mir verzeihen, es war eine schreckliche Komödie. Ich weiß nicht, wie ich damit fertig wurde. Nachher wurde mir gesagt, daß ich während der feierlichen Handlung sehr ergriffen gewesen sein soll. Der Himmel weiß es, es war dies der Fall; aber mein Ergriffensein war Zorn und Schuld.

Ungefähr zwei Wochen darauf, als wir bereits unter Segeln im Kanal freuten, wurden wir von einem Dampfer angefahren. Da ich Gefahr witterte, stürzte ich rasch die Treppe hinunter und hielt Brandom sich in meiner Kajüte verborgen. Raum war ich wieder auf Deck angelangt, als ich einen starken, gut gekleideten Herrn das Schiff heranlaufen sah. Ohne jede weitere Einleitung fragte er rasch:

„Sie haben einen Passagier namens Brandom an Bord?“

„Gehabt, mein Herr — gehabt!“

Er sah mich fragend an.

„Kommen Sie mit hinunter, mein Herr.“

Beim Hinuntersteigen stellte er sich mir als ein Detective vor,



Aus der Schlacht in Flandern.

Die heftigste, auf grösster Höhe von einem deutschen Flieger gemacht Aufnahme eines englischen Artilleriebataillons in der Flandernschlacht steht unter Bild 10. In diesen Schwaden bewegen sich die englischen Wale in Richtung nach den deutschen Streitkräften. Tod und Untergang eines Lebewesens bringt großes Unwohlsein in das Herz des Kriegers treten. Tant der unterstürzenden Geschützen unzählige Menschen sterben, tödlich und viele schwerer Verwundete der Feinde den ersten Tagbruch nicht überleben.



Von der feindlichen Front.

Brasilien, arabisches Feuerwaffen Geschütz mit seiner nächsten Dienstmannschaft.

der Brandom verhaftet sollte, welcher mit einer bedeutenden Summe Geldes und Wertpapieren durchgebrannt war. Nachdem er mir seine Beglaubigung gezeigt hatte, ließ ich durch einen Matrosen des Schiffsbuch holen. Unter dem Datum des 15. Januar zeigte ich ihm folgende Eintragung:

Anton Brandom, Rajutten-Passagier, wurde auf See begraben unter 35 Grad 49 Min. nördlicher Länge und 33 Grad 16 Min. westlicher Breite. Todesursache unbekannt.

Er murmelte etwas in seinem Bart, was ich durchaus nicht verstand; dann wünschte er Brandoms Erscheten zu sehen. Ich führte ihn in seine Kabine. Er sah hier jeden Koffer und jede Tasche sorgfältig durch, konnte aber keine Spur von Geld oder Wertpapieren entdecken. Als er ein paar Stunden darauf das Schiff verließ, zeigte sein Gesicht keinen besonders vergnügten Ausdruck.

In den Londoner Docks angelkommen, schmuggelte ich Mr. Brandom in einem Koffer seiner Tochter an Land, nachdem dieser mit dem anderen Gepäck von den Zollbeamten revidiert worden war. Niemand auf dem Schiff ist jemals hinter die Wahrheit gekommen. Ihr Geheimnis bewahrt ich allein.

Wir waren übereingekommen, daß Alice und ich uns heiraten wollten, kurz bevor ich meine nächste Reise antrat, und unsere Flitterwochen sollten auf hoher See gefeiert werden. Als wir uns an jenem Abend verabschiedeten, versprach sie, es mit mitzuteilen, wenn ihr Vater in England eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben würde. Sie hielt auch Wort. Hier ist der Brief. Ich habe ihn diese ganzen langen Jahre aufbewahrt. Er hat weder Aufschrift noch Unterschrift und lautet:

„Mein lieber, guter Herr Kapitän!

Vielen, vielen Dank für all Ihre Güte und Freundlichkeit. Mein Mann und ich — denn Mr. Brandom ist mein Gatte, obgleich dies in

Arlington nicht bekannt war — werden Sie niemals vergessen. Bitte, verzeihen Sie uns den Betrag, dessen Opfer Sie werden mügten, damit wir unsere Pläne ausführen könnten. Wir sind jetzt in ziemlich guten Verhältnissen, denn mein Mann verlor das Geld durchaus nicht in Spekulationen, wie ich es damals für notwendig fand, Ihnen zu erzählen. Lieber Herr Kapitän, ich darf Sie wohl, schon in Ihrem eignen Interesse, dringend bitten, den Behörden nichts von meinem Mann zu verraten. Als er auf der See starb, war es unsere Absicht, noch lange und sicher, und unbelästigt von Bank- und Polizeibeamten, unser Dasein zu genießen. Leben Sie wohl für immer!“

Und so endete mein Roman. Ich habe nichts mehr von Ihnen gehört. Ob sie noch leben und sich ihres unrechtmäßig erworbenen Reichtums erfreuen, oder ob sie schon tot sind, vermog ich nicht zu sagen. Aber das weiß ich, sie war das erste Weib, das mich zum Narren machte, und beim Himmel, sie war auch das legte. Ich gab keiner anderen wichtigen Gelegenheit dazu.

#### Allerlei Interessantes.

Eine Mahnung an die Entente.

Unsere Hansestadt und damit alle anderen auch wollen noch immer keinen Frieden machen. Sehr zu ihrem Schaden, wie sie sicher noch erzählen werden. Ihnen mag eine Geschichte vorgehalten werden, die so recht auf sie paßt. Kaiser Alexander II. hatte von seinem Vater die schwere Erbschaft des Kreuzzuges übernommen. Man hätte gern Frieden geschlossen, wußte aber nicht, ob und wie. Damals war Toulon, ein Vertrauter der französischen Familie, auf dessen Urteil man großen Wert legte. Sein Gesandter am Hofe zu Hannover. Man ließ ihn nach Petersburg kommen, um sein Urteil zu hören. Toulon riet zum Frieden. „Sie raten uns Frieden? Das würde uns in den Sumpf führen!“ meinte der Zar. Toulon antwortete tapfer: „Majestät, wir stehen schon bis zum Knie darin. Machen wir Frieden, versinken wir höchstens bis zum Gürtel, aber wir kommen dann wenigstens wieder heraus. Führen wir jedoch den Krieg weiter, dann versinken wir bis über den Kopf und an eine Rettung ist hier nach überhaupt nicht mehr zu denken.“ Das leuchtete dem Zaren nach und nach ein — und es wurde Frieden gesprochen.

Gegen Karten ist alles zu haben.

Unsere Lebensmittel-Versorgung ist bekanntlich so herlich schön organisiert, daß eitel Freude herrscht. Für alles und jedes bekommt man Bezugskarten, na, und auf die Bezugskarten bekommt man sicher, was schwarz auf weiß oder rot oder blau darauf gedruckt ist. Oder auch nicht! „Es ist ein Zimmer, sagte Herr X zum Schauspieler Y, meine Frau ist in

der sog. Sommerfestsche, aber sie hungert dort über die Maßen, schreibt sie mir, ich solle ihr doch ein wenig Butter schicken, die Fettfarbe läge da und da.“ Ich tu ihr den Gefallen, d. h. ich hole die Karte, laufe von einem Händler zum andern und — erhalte nirgends weder Butter noch eine sonstige Fettsubstanz! „Ach wo, meinte nun Herr Y, auf Karten bekommt man alles!“ „Aber ich habe doch . . .“ „Wollen wir wetten?“ „Einverstanden!“ Am Abendabend bringt Y dem X ein Viertel Pfund Butter. „Menig, wie hast Du das gemacht?“ „Nun, ich sagte Dir doch, auf Karten bekommt man alles. Ich habe dem Fräulein eine — Freiliste für mein Theater gegeben!“

Nächst der Bibel ist das gelesene und verbreiteste Buch das Andachtbüchlein „Die Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis, das bereits über 6000 Auflagen erlebte. — In der Stadt Havanna auf Kuba wird die Milch nicht in Kannen ins Haus gebracht. Der Lieferant zieht vielmehr mit seinem Kühen durch die Straßen und meist vor jedem Hause so viel, wie gerade verlangt wird. — Das Licht der Sonne dringt nur bis etwa 1700 m in die Tiefe des Meeres ein. In noch größerer Tiefe ist das Meer vollständig dunkel. — Die größte und schwerste Statue der Welt ist die Peters des Großen in Petersburg. Ihr Gewicht wird auf 20000 Tonnen angegeben. — Im Jahre 1913 kamen in Deutschland auf 1000000 Bewohner 84 Studenten. 30 Jahre vorher aber nur 44. — Der Preis des Silbers betrug vor 50 Jahren noch 180 Ml. das Kilo, inzwischen ist er durch Überproduktion bis auf 80 Ml. gesunken. — Der Lachs ist einer der schnellsten Fische, er kann bis 45 Kilometer in der Stunde zurücklegen. — Von den edlen „Edern des Libanon“ gibt es nur noch rund 400 Exemplare, die auf einer Höhe bis 1800 m nahe bei Beirut wachsen und mit einem Steinwall umgeben sind.



Die Türke im Weltkriege.

Seine Quellen Djemal Pasha (c), der berüchtigte Führer der 4. türkischen Armee, mit seinem Grabotai Frau der auf einen Schießstand in türkischer Uniform.

### Graphologischer Briefkasten.

Der Erstellung ist eine Schriftprobe von einer 20 Zeilen gebliebene Seite mit sechs Zeilen der abwechselnden Zeilen, die von Ihrer Hand geschrieben. Gestalt in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht und Persönlichkeit ist eine Größe von 75 Pf. zu 1 Kr. 20 Heller beladen, was in Deutschland gesetzlich ist. Preis der reichen Briefstellung kostet mir immer nur eine Karte auf einmal zu haben. — Richtig erkannt habe eine Mark zu zahlen.

**Regenwetter Nr. 1.** Ihr Charakter ist noch großen Schwankungen unterworfen und Sie werden sich auch sehr von Stimmungen beeinflussen lassen. Dazu sind Sie ziemlich unberechenbar in Ihren Unternehmungen und Versprechungen. Wiederum aber sind Sie ein sehr gutberlocktes Wesen mit viel Opernschönheit und Höflichkeit. In manchen Sachen sollten Sie astutiger und nicht so flüchtig sein.

**Niederschlagswetter Nr. 2.** Da einer der nächsten Nummern schon Antwort zu geben ist bei der regen Bevölkerung kann unmöglich. Es geht der Reihe nach. Ihre niedrige Schlagschärfe deutet auf einen zwangsläufigen, harten und gewandten Charakter mit viel Impulsivität und Energie. Logisches Denkenvermögen, sowie große Weisheit und Gerechtigkeitsidee sind weitere schönen Eigenschaften. Von einem Erkenntnislassen Sie sich nicht leicht überzeugen; Sie verharren gewöhnlich eigenständig bei Ihren Annahmen.

**Gärtner Melodie.** Selbst wenn jemand angibt, verreisen zu müssen, ist es unmöglich, daß Utrell im nächsten Blatt schon erscheinen zu lassen. — Ihre etwas gelärmte Schrift deutet im allgemeinen auf mehr theoretische als praktische Fähigkeiten, auf Neigung zu melancholischen Träumereien und auf Geistlosigkeit und Langeweile. Trotz Ihrer Vorliebe für Musik sind Sie mehr realistisch als idealistisch neugierig, sehr berechnend und genau, stets auf den eigenen Vorteil bedacht und gehabt und gehabt.

**22. J. 25.** Ihre Handschrift lädt erkennen, daß Sie ein leicht aufgegeregter Mensch sind, der aber eine offene und ehrliche Gesinnung besitzt. In Ihren Empfindungen sind Sie sehr sprunghaft, verändern sich aber infolge Ihres geistigen Charakters und Ihrer guten Geduldungsgabe stets ein instinktiv richtiges Urteil über vieles zu bilden. Weder und Fleiß bedeuten für Sie die größten Tugenden.

**Pauslupernumerat Nr. 13.** Sie fragen ob mit Ihnen eigentlich gut auszukommen ist oder ob bei etwa eintretenden Streitigkeiten die Schuld an Ihnen liegt? — Nun, wie man's nimmt. Sie sind nach Ihren energischen Schreibzügen ein sehr reichschaftlicher Mensch und dulden nicht den geringsten Widerruf. Holzsichtig werden nur ganz sonderbare, nachgiebige und friedfertige Naturen mit Ihnen auskommen können, die im rechten Moment unter diplomatischer Stimmung zu schwiegen verstehen. Wenn Sie irgendwie gereizt sind, ist mit Ihnen nicht leichtsinnig. Sie sollten etwas mehr nach ruhiger Würde streben, nicht gar so stürmisch und frosch vorgehen.

**Mosche.** Sie ringen nach Selbstbeherrschung und werden deshalb sehr Ihren Gefühlen nicht die Herrschaft über sich eingezäumt. Sie wissen, was Sie wollen und werden im Leben nie rücksicht, sondern stets voraus schauen. In der Liebe sind Sie wackerlich, doch gut zu leben, wenn Ihr Herz dabei ist.

**Stiefelsohle.** Sie sind ein sehr aufrechtes und bewahrenes Wesen mit großer Regelmäßigkeit. Manchmal handeln Sie auch in alter Eile etwas überstürzt. Sie werden, wenn nicht gleich selbst nach Ihrem Willen sich legt, leicht aufgerichtet sein. Sie deuten ein diplomatisches Gemüt und eignen sich mehr für die häuslichkeit, als für die Krankenpflege, da Sie, infolge Ihres weiten Herzens, niemanden leiden lassen können. Der Vorsatz einer Plegierin erfordert ebenfalls mehr Tropfigkeit und Bildenskraft, als Sie zeigen.

**Carmen.** Aus Ihrer Schrift spricht große Sehnsucht nach Liebe und Freiheit. Aber nicht immer wird dieses Verlangen Bedeutung getragen werden können und das kommt Sie gelegentlich recht trübe, resigniert und unglücklich. Sie lassen sich aber nicht abschrecken von dieser Abschwächung, gelungenenmäßen. Ihr heiterer Sinn und Ihr freies Herzen auf glückliche Sichten werden Sie den Sieg davontragen.

**Eine, die noch nie fragte.** Eine Kampfnatur mit Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit, sind Sie keineswegs, vielmehr sanftmütig und eher weiblich veranlagt. Sie sehnen sich sehr nach einem verständnisvollen Wesen, das Ihnen ein sicherer Halt und eine Stütze in trüben Stunden ist. Ihr Wesen ist einfach, bescheiden und geradezu.

**Sommer 1917.** Sie besitzen eine glühende Phantasie und ein schwärmerisches, gewandtes Wesen. Für alles Schöne und Edle sind Sie leicht entzogen und begeistert. Kleinsten Gedanken liegen Ihnen förmlich fern. An der nötigen Energie fehlt es Ihnen noch, doch leidet darunter Ihr Gesamtkarakterbild keinesfalls.

**Friedensengel.** Ihre zerplatteten Federfüße deuten auf ein krankhaft erregtes Nervensystem. Allerdings sind Sie etwas launenhaft und eigenwillig, auch nicht ganz ohne Schärfe im urteil über andere, aber daran ist Ihr krankhafter Zustand schuld. Sie müssen sich bemühen, das Leben nicht so trostlos zu nehmen, dazu haben Sie in Ihrer Jugend noch keinen Grund, auch sollten Sie bestrebt sein, etwas mehr Wille und Roheit zu haben. Mit guten Willen sieht man vieles durch. Über das Urteil Ihrer Mutterchen legen Sie sich nur rubig hinzu und erinnern Sie: „Die schlechten Freunde sind es nicht, an denen Weinen nagen.“

**J. A. 22. 47.** Sie sind ein noch sehr unentschlossenes und unentschlossenes Persönchen, das jetzt

Annahmen hat. Sie gehören nicht gerade zu den nachgiebigen und leicht verträglichen Naturen. Am Verkehr, besonders mit denen, die nicht zu Ihrem Freunden- und Bekanntenkreis gehören, sind Sie schüchtern und zurückhaltend.

**Waldgang 15.** Niederschlagswelle. Ihre Wildheit hat eine erhebliche Einbuße erlitten, denn Sie fühlen sich jetzt weniger zu lustigen Scheinenfreuden angezogen. Daraus ist natürlich Ihr kleiner Herz leid, das einen schweren Sommer erlitten hat. Sie fühlen sich recht ungünstig und leichtsinnig und scheinen fast allen Wert verloren zu haben. Aber Ihre heitere, frohe Grundstimmung wird noch den Sieg über die Herzenskräfte davontragen.

**Wolken 22.** Aus Ihrer Schrift spricht große Sehnsucht nach Liebe und Freiheit. Sie wünschen sich von Herzen eine eigene Häuslichkeit und werden sich auch in beschwerden Verhältnissen wohl fühlen, da Sie keine großen Ansprüche an das Leben stellen. Sie sind eine impulsive Natur, sagen jedem die Wahrheit auf den Kopf, selbst auf die Belohnung hin, verließend zu wirken. Neigungen für kleine Unruhe sind ebenfalls vorhanden.

**J. 22. 11.** Niederschlagswelle. Ihr Mann ist ein einfacher, biederer Charakter, der sein Herz auf den rechten Pfad hat und den Sie wahrscheinlich um den Finger wickeln können, da er nochig und gefüglicher ist, als Sie, verehrte Frau! Trotz der erlittenen trüben Erfahrungen und Enttäuschungen hat er, e von seiner Offenheit nicht eingeholt. Er besitzt ein großes Blütengefühl und ist ehrlich, treu und gewissenhaft.

**Anna 100.** Sie sind ein herziges, gewandtes Wesen mit einem lieben, herzlichen und zielnahmvollem Gemüt. Sie sind gemüthlich und lustig in geselligen Kreisen und verschaffen manchen Spaß. Sie werden auch immer etwas zu erzählen wissen und stets liebenswürdig, nie jürgen und rücksichtslos sein. Was Sie zu erreichen wünschen, werden Sie meistens durch Güte und Weisheit zu erzielen versuchen.

**J. 22. 2. 121.** Sie gefallen sich gern im Kreise und zwar verschieden Sie es meistens, dabei ein lächelndes Gesicht zu zeigen, sodass man nicht immer weiß, ob es ernst gemeint ist. Sie hören gern, was andere sagen und handeln am oft daran. Sie sind sehr freundlich, auch oft, wenn Ihnen nicht so ums Herz sitzt, Liebe zur Kunst und Literatur ist vorhanden.

**Sel. treu und wahr.** Sie besitzen eine sehr ehrliche Lebensanpassung und sind mehr realistisch veranlagt. Sie lassen sich sehr von Ihren Gefühlen gefangennehmen und vor Ihrem Gesicht die Vergangenheit Revue passieren, dann werden Sie oft recht missglückt und traurig sein. In Ihrem Berufsleben sind Sie liebenswert, korrekt und ehrgeizig, aber auch auf Ihren Vorteil bedacht; sonst aufrichtig und wohl.

**G. H.** Ihre Handschrift verleiht ein sehr leidenschaftliches, hinreißendes Temperament. Sie haben viel Wille, sich selbst zu beherrschen, sind sehr leicht aufgeregt, fröhlich und impulsiv. Trotzdem Sie ziemlich offensiv sind, werden Sie doch in manchen Sachen sehr diplomatisch zu Werke gehen und die Weisheit gleich zu ungezogenen wissen. Sie sind auch ein großer Wörterprachtlust und sehr wortgewandt. In manchen Sachen sollten Sie etwas diplomatischer sein und nicht so leichtsinnig handeln.

**Lamsgewind.** Sie sind gemüthlich im Verkehr, schwärmerisch und ideal veranlagt. Ihr harmonisches Radierungsbedürfnis wird Sie bei Ihren Künsten sehr befreit machen, besonders Kinder haben Sie sehr in Ihr Herz geschlossen. Sie legen großen Wert auf Ihr Äußeres und werden sehr geschmackvoll, aber nie aufdringlich gehalten. Ihr liebes Verhältnis ist es auch, sich geistig fortzubilden.

**J. 41.** Die Dame ist sehr gewandt, leicht aufgeregt und geistig regsam. Ihr Leben war sehr reich an trüben Erfahrungen und Enttäuschungen. Sie hat infolgedessen von ihrer früheren Offenherzigkeit viel eingebüßt. Dessen ungeachtet ist sie doch noch sehr vertrauensfähig. Am rechten Einteilungssinn mangelt es ihr noch, und sie wird in Geldausgaben oft sehr ungleich sein.



## Stiftungen und Spenden

10 000 M. spendete Oberleutnant Trompisch, der Verleger der "Frankfurter Oder-Zeitung", zur die Nationalstiftung.

500 000 M. stiftete die Webereifabrik Kramer u. Buchholz im Altena für Wohlfahrtswede, bestehend aus 300 000 M. insbesondere für Krankenanstalten, Frauenvereine, Kirchen usw.

30 000 M. vermachte der Rentier Stadtrat Herber in Baden der Stadt Weißenburg für die Armenpflege.

20 000 Mark überwies der Mäzenatschreiber Neugräuer in Thale, sowie der Nationalstiftung.

20 000 Mark stiftete Rittergutsbesitzer Plagwitzer Steinbach der Amtshauptmannschaft Borna L. So. als Grundstock zu einem Kinderheim.

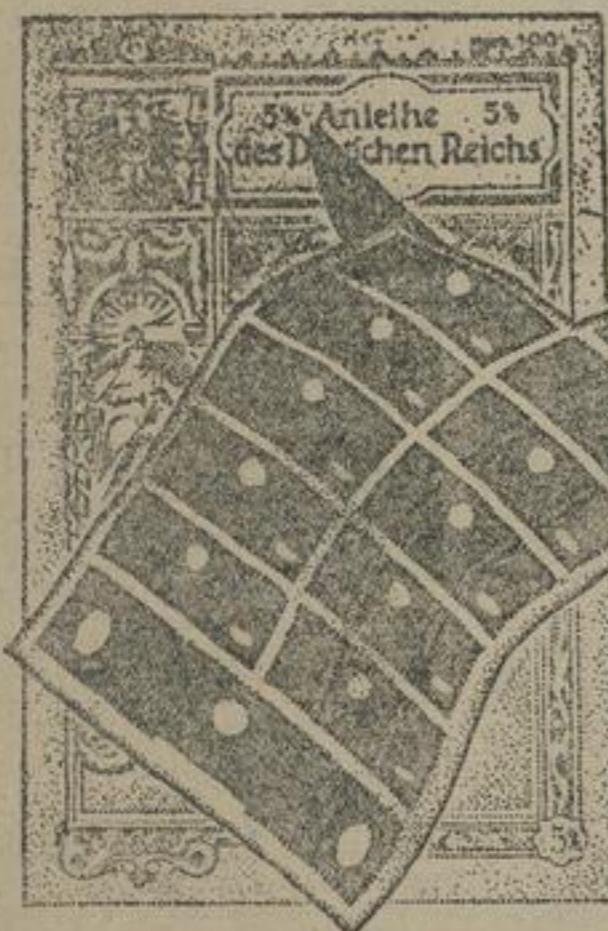
50 000 M. vermachte der Rentier Emil Weibe in Berlin-Grunewald der Stadt Döllnig zur Errichtung einer Stiftung, aus der arme Schüler, siebenjährige Kinder und arme Familien unterstützt werden sollen.

10 000 Mark spendeten die Deutschen Wehrjungweise Karl Seeling in Niederschönemelde der Deutschen Nationalstiftung.

10 000 Mark stiftete Ehrenamtlicher Lehrer der Stadt Langensalza zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien und besonders für die Soldatenpflege.

200 000 Mark stiftete die Webereifabrik von König u. Bauer in Klosteroberzell bei Würzburg für ihre im Kriege beschädigten Angestellten und für Hinterbliebene von Angestellten.

20 000 Mark überwies das Wehrmäzenehrtor der Deutschen Nationalstiftung.



geboren 1824 in Potenz; er war der Sohn eines Reeder und Frieder. Dietrich Matthias Bruhn derselbe und seiner Ehefrau Eleonore Katharina, geborene Kelling, der aus Börzow stammt. Jemand, der diesen Namen kannte, kann nicht ermittelt werden.

331. Wer ist der glückliche Gewinner? 10 000

Mark aus Straubing, Geburtsjahr unbekannt, ist seit 1849 (?) tot erfasst worden. Es ist aber Geld für ihn vorhanden. Es ergibt nur ein alle, welche ein Erbe an den Nachlass des Verstorbenen haben, die Anforderung, sich zu melden.

332. Auf dem Gelde der Elte ist gefallen der Arbeiter Richard Schröder. Er war

geboren 1873 zu

Gütersloh, Kreis

Gießen, als Sohn

des Einwohners

Richard Emil

Schröder und der

Wilhelmine, geb.

Antonia. Seine

Eltern sind tot.

Weitere Erbberede-

tige unbekannt.

Der Nachlass be-

trägt 76 Mark.

333. In der

Wochensäule des

ledig verstorbenen

Privatier Roth,

Göschwendtner aus

Hommer bei

Trautstein ver-

den als Erben er-

sucht die unbe-

kantnen Nach-

kommen des 1792

von einer Maria

Braun unehelich

geborenen Johann

Hapt. Göschwendt-

ner, der sich mit

einer dem Namen

nach unbekannter

Witwe aus Spiel-

mang verheiratet

hatte soll, sowie

die Nachkommen

eines 1733 ge-

bornenen Philipp

Scholl aus

Wagenau. Wer

gehört zu diesen

Nachkommen, die

natürlich auch

andere Namen führen

können?

334. Eine os-

tränische Erb-

sond. Am 7. Nov.

1915 ist auf einer

Reise von San

François nach

Toronto ein gewisser

Emil Bonnié ge-

storben. Er war

1888 in Berlin

bei Landsberg,

Regierungsbüro

Frankfurt a. O.

geboren. Die

Eltern hießen Dr.

Georgius Romke

und Beate Karo-

line, geb. Volde.

Seine Erben sind

unbekannt.

335. Im Mai

1916 starb eine

Frau Marie

Claes-Frenzel,

geborene Neu-

mann. Als Wit-

erin ist u. a. die

unverheirathete

Ottile Frenzel

alias Clopp im

Testament ein-

getragen, die aber

1905 im Reihe gestorben ist. Außerdem der Letztes

nannten soll eine Nichte geworden sein. Außerdem über diese ist aber nicht bekannt. Sie wird gesucht. Auch werden solche Personen um Nachlass gebeten, die über die gesuchte Nichte irgendwelche Andenkungen geben können.

336. Schon im Jahre 1908 starb in Hildorf bei

Wittenburg der Lebter Ernst Lange. Er

# Nützt Euch, nützt dem Vaterland, zeichnet Kriegsanleihe

## Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Wünsche erdenken, wollen sich mit Beilegung von 20 Pf. in Wittenburg die Antwortbücher und Schreibzettel an die Schöpfkelle unserer Zeitung wenden. Bedeutung Nachkund der Karte, auch im einzelnen, ist freigestellt.

330. Gestorben ist Karl Friedrich Johann Bruhn,

Mark, der zweite Hauptgewinn der Olympia-Schilderlotterie fiel auf die Nummer 17781. Das Los wurde in Berlin gekauft. Durch Unachtsamkeit des Personals wurde der Spieler der genannten Nummer nicht ausgelöscht. Es besteht die Gefahr, daß er seines Gewinnes verlustig geht, wenn er sich nicht baldigst meldet.

331. Der Sesshedssohn Michael Haller, am-

1905 in Reihe gestorben ist. Außerdem der Letztes nannten soll eine Nichte geworden sein. Außerdem über diese ist aber nicht bekannt. Sie wird gesucht. Auch werden solche Personen um Nachlass gebeten, die über die gesuchte Nichte irgendwelche Andenkungen geben können.

332. Schon im Jahre 1908 starb in Hildorf bei

Wittenburg der Lebter Ernst Lange. Er

